

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
<b>Band:</b>	20 (1970)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Der Konstanzer Handel und Gütertransit im 16. und 17. Jahrhundert : ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Bodenseeraumes
<b>Autor:</b>	Eitel, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-80649">https://doi.org/10.5169/seals-80649</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KONSTANZER HANDEL UND GÜTERTRANSIT IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

*Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Bodenseeraumes*

Von PETER EITEL

Die Frage, in welchem Umfang und wie nachhaltig der Dreißigjährige Krieg die wirtschaftliche Entwicklung in Mitteleuropa beeinträchtigt hat, wird seit vielen Jahrzehnten diskutiert<sup>1</sup>. Vor einigen Jahren hat Friedrich Lütge eine Übersicht über diese Diskussion gegeben und zugleich gezeigt, wie mißlich Aussagen über

<sup>1</sup> Aus der fast unerschöpflichen Literatur hierzu nennen wir: K. TH. INAMA-STERNEGG: *Die volkswirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges für Deutschland*. Histor. Taschenbuch 4. Folge, V. Jg., Leipzig 1864; R. HOENIGER: *Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur*. Preußische Jahrbücher 138, 1909; G. v. BELOW: *Die Frage des Rückgangs der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands vor dem dreißigjährigen Krieg*, VSWG 7, 1909; TH. MAYER: *Die deutsche Volkswirtschaft vor dem Dreißigjährigen Krieg*, MIÖG 41, 1926; W. GÜNTHER: *Grundzüge der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges*. Diss. phil. Berlin 1931; I. BOG: *Die bäuerliche Wirtschaft im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges* (Schriften d. Instituts f. fränkische Landesforschung, Histor. Reihe, Bd. 4), Coburg 1952; G. FRANZ: *Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk*, 3. Aufl., Stuttgart 1961; H. KAMEN: *The Economic and Social Consequences of the Thirty Year's War*. Past and Present 39, 1968, S. 44ff.

---

die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung des Dreißigjährigen Krieges zwangsläufig bleiben müssen, solange die wirtschaftliche Entwicklung in den Jahrzehnten vor Ausbruch des Krieges so schlecht erforscht ist wie das heute noch der Fall ist<sup>2</sup>. Lütge wies darauf hin, daß erst weitere Detailforschungen eine sichere Aussage über die ökonomischen Auswirkungen dieses Krieges erlauben werden<sup>3</sup>. Wenn man auch von der Entwicklung des Handels nicht ohne weiteres auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung schließen kann, so bietet doch eine quantitative Bestimmung des Handels an einem bestimmten Ort wichtige Anhaltspunkte für eine Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Wachstums- und Schrumpfungstendenzen, zumal dann, wenn der gewählte Ausgangspunkt sowohl den Nah- als auch den Fernhandel zu erfassen gestattet.

Die folgende Untersuchung will unter diesem Aspekt einen Beitrag zur Klärung der Frage nach der wirtschaftlichen Entwicklung im Bodenseeraum vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg leisten. Dabei geht sie in erster Linie von bislang nicht ausgewerteten Konstanzer Quellen aus, die durchaus über den Rahmen der Stadt hinaus Licht auf den Handel und Verkehr im gesamten Bodenseegebiet zu werfen vermögen und darüber hinaus auf den weiteren südwestdeutschen und schweizerischen Wirtschaftsraum. Ein solches Unternehmen erscheint um so mehr gerechtfertigt, als wir bisher sehr wenig über die wirtschaftliche Entwicklung des Bodenseeraumes in der frühen Neuzeit wissen. Während das schon lange im Mittelpunkt des wirtschaftsgeschichtlichen Interesses stehende Spätmittelalter durch die Arbeiten von Gothein, Schulte, Ammann, Feger, Peyer, Kirchgässner<sup>4</sup> und anderer recht gut

---

<sup>2</sup> F. LÜTGE: *Die wirtschaftliche Lage Deutschlands vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges*. Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik 170, 1958, S. 47f.

<sup>3</sup> Ebd. S. 54.

<sup>4</sup> E. GOTHEIN: *Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes*, 1. Bd., Straßburg 1892; A. SCHULTE: *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig*, 2 Bde., Berlin 1900; ders.: *Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530* (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 1–3) Berlin 1923; H. AMMANN: *Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets*.

erforscht ist, sieht die Forschungssituation bereits für die Reformationszeit, vollends aber für die folgenden Jahrhunderte, ziemlich düster aus. Die einzige neuere Darstellung, die einen gewissen Überblick vermittelt – wenn auch nur für einen Teilbereich, nämlich die Reichsstädte – stammt von Hermann Kellenbenz<sup>5</sup>. Aber auch diese Arbeit vermittelt keine konkreten Vorstellungen über die quantitativen wirtschaftlichen Veränderungen im Bodenseeraum zwischen dem ausgehenden Mittelalter und dem 18. Jahrhundert. Für Konstanz besitzen wir zwar in der Dissertation von Helmut Heuschen eine in manchen Teilen nützliche Untersuchung zur wirtschaftlichen Entwicklung im 17. Jahrhundert<sup>6</sup>, aber diese Arbeit leidet darunter, daß ihr Autor zu ausschließlich von den Konstanzer Quellen zum städtischen Haushalt ausging und zu wenig um eine Einordnung der wirtschaftlichen Rolle der Stadt in einen weiteren Rahmen bemüht war, so daß manche Schlußfolgerung ungenau bleiben mußte<sup>7</sup>. In keiner Arbeit zur Wirtschaftsgeschichte von Konstanz oder des Bodenseeraumes wurde bisher die wichtige Reihe der im Konstanzer Stadtarchiv aufbewahrten «Kaufhausbücher» ausgewertet, die von 1559 bis zum Ende der österreichischen Herrschaft – allerdings nicht lückenlos – erhalten sind und die zentrale Quellengruppe für die Geschichte des in Konstanz abgewickelten Handels und des über Konstanz laufenden Güterverkehrs darstellen<sup>8</sup>. Auch die vor etlichen Jahren erschienene Dissertation über das Konstanzer Kaufhaus im Mittelalter von

---

Alemannisches Jahrbuch 1953, S. 251ff.; ders.: *Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil*. Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensees 69, 1949/50, S. 63ff.; H. C. PEYER: *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1525*, 2 Bde., St. Gallen 1960; B. KIRCHGÄSSNER: *Das Steuerwesen der Reichsstadt Konstanz 1418–1460* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 10), Konstanz/Lindau 1960.

<sup>5</sup> H. KELLENBENZ: *Die Wirtschaft der schwäbischen Reichsstädte nach dem Dreißigjährigen Krieg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Jahrbuch f. Gesch. d. oberdeutschen Reichsstädte 11, 1965, S. 128ff.

<sup>6</sup> H. HEUSCHEN: *Die Folgen des dreißigjährigen Krieges für das Wirtschaftsleben der Stadt Konstanz*. Diss. phil. Tübingen 1933.

<sup>7</sup> Z. B. über den Rückgang des Gütertransits, S. 49.

<sup>8</sup> Stadtarchiv Konstanz D III; das Quellenmaterial aus dem Stadtarchiv Konstanz fortan ohne Archivangabe, nur mit Archivsignatur zitiert.

Heinz Kimmig<sup>9</sup>, die in erster Linie von rechtsgeschichtlichen Fragestellungen ausgeht, hat diese Quellen nicht in ihre Betrachtung miteinbezogen, was von der Themenstellung her allerdings auch gar nicht möglich gewesen wäre.

Die Institution des Konstanzer Kaufhauses bedarf nach den Darstellungen von Schulte<sup>10</sup> und Kimmig<sup>11</sup> keiner eingehenden Beschreibung mehr. Es mag in unserem Zusammenhang genügen, die Hauptfunktion des Kaufhauses kurz zu charakterisieren. Seine wichtigste Aufgabe bestand in der Förderung des «Gästehandels», die einmal dadurch verwirklicht wurde, daß das Kaufhaus als Lagerhaus für die von fremden Kaufleuten nach Konstanz geführten und bis zum Verkauf oder Weitertransport hier deponierten Waren diente, zum anderen dadurch, daß das Kaufhaus den räumlichen und institutionellen Rahmen für die Abwicklung des Großhandels bot<sup>12</sup>. Die beiden städtischen Beamten, die dem Kaufhaus vorstanden, der Ober- und der Unterhausherr<sup>13</sup>, hatten dafür zu sorgen, daß der «Kaufhauszwang» verwirklicht wurde, d. h. daß jeglicher Großhandel im Kaufhaus vonstatten ging und schlechthin jedes Handelsgeschäft, an dem Auswärtige beteiligt waren, mit Ausnahme des Korn- und Leinwandhandels<sup>14</sup>, unter der Kontrolle der Hausherren abgewickelt wurde. Die Hausherren zogen nicht nur Gebühren für die Warenlagerung im Kaufhaus ein, sondern auch den Zoll, den die fremden Kaufleute, die «Gäste», für jeden Kauf oder Verkauf entrichten mußten<sup>15</sup>. Zu diesem Verkaufszoll kam noch ein Transitzoll für alle auf dem Wasser oder über die Rheinbrücke durch das Konstanzer Gebiet geführten Handelsgüter. Eine Buchführung über alle im Konstanzer Kaufhaus gelagerten

<sup>9</sup> H. KIMMIG: *Das Konstanzer Kaufhaus* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 6), Konstanz/Lindau 1954.

<sup>10</sup> *Geschichte des mittelalt. Handels* (vgl. oben Anm. 4), Bd. I, S. 523 ff.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>12</sup> Dazu KIMMIG S. 30.

<sup>13</sup> In den Quellen erscheint der Oberhausherr meist nur als «der» Hausherr schlechthin.

<sup>14</sup> Dazu KIMMIG S. 41 und F. WIELANDT: *Das Konstanzer Leinengewerbe*, 2. Bd. (Konstanzer Stadtrechtsquellen Bd. 3), Konstanz 1953, S. 155f.

<sup>15</sup> Über die Pflicht der Bürger, alle Kaufgeschäfte mit Fremden dem Hausherrn zu melden, D I, Fasz. 20.

oder zum Verkauf gelangenden Waren ist seit den Jahren 1529 und 1534 belegt<sup>16</sup>. Gegenüber den 1534 bestehenden Vorschriften über die Führung des Kaufhausbuches durch den Hausherrn weicht die Buchungsform der seit 1559 erhaltenen Kaufhausbücher allerdings in einigen Punkten ab. Während 1534 nur die Güter verzeichnet werden sollten, die in Konstanz umgeladen oder im Kaufhaus mehr oder weniger lang gelagert wurden, erscheinen in den vorhandenen Kaufhausbüchern auch die reinen Transitgüter, die in Konstanz nicht umgeladen wurden. Andererseits wurde die 1534 geltende Bestimmung, sowohl der Eigentümer als auch der Spediteur der Ware seien in das Kaufhausbuch einzutragen, nicht befolgt. Wir finden stets nur einen von beiden, meist den Spediteur, verzeichnet, dazu auch noch einen Vermerk, ob die Ware seeaufwärts oder rheinabwärts geführt wurde. Eine buchungstechnische Besonderheit schränkt leider den Aussagewert der Kaufhausbücher ein: es war im Konstanzer Kaufhaus üblich, dass die Schiffsleute, die die Warentransporte durchführten, nicht für jede Schiffsladung den Transitzoll sofort entrichten mußten, sondern ihn auf Wunsch sich stunden lassen konnten und dann lediglich alle paar Wochen oder Monate die inzwischen erwachsene Zollschuld bezahlten. Aus diesem Grunde wurde neben dem normalen Kaufhausbuch ein sogenanntes «Schiffsleutebuch» oder «Schuldbuch» geführt, in dem die gestundeten Beträge samt den zugrunde liegenden Warenmengen eingetragen wurden. Zahlte ein Spediteur den schuldigen Zollbetrag, so wurde diese Nachzahlung auch im regulären Kaufhausbuch notiert, allerdings ohne Angabe der Art und Menge der entsprechenden Güter. Diese Praxis, den Zoll nachträglich zu bezahlen, wurde allerdings nicht in gleichmäßiger Intensität geübt. Jahren, in denen kaum derartige Nachzahlungen vorkommen, stehen andere Jahre gegenüber, in denen weit mehr als die Hälfte aller Zollforderungen zunächst gestundet wurde<sup>17</sup>. Will man sich einen Überblick über den gesamten in einem Jahr durch Konstanz geführten Gütertransit verschaffen, so muß man sowohl das reguläre Kaufhausbuch – nach der wochenweisen Gliederung der Einträge auch

---

<sup>16</sup> KIMMIG (vgl. Anm. 9), Quellen Nr. 89 und 97.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die Übersicht unten S. 541.

«Wochenbuch» genannt – als auch das Schuldbuch der Schiffsleute heranziehen.

Leider sind jedoch die «Schiffsleutebücher» in viel geringerer Zahl erhalten geblieben als die «Wochenbücher». Abgesehen vom Jahre 1614, in dem die Zollstundungen gleich Null sind, können wir nur innerhalb des Zeitraumes zwischen 1633 und 1704 in insgesamt 21 Jahren auf Grund der vollständigen Überlieferung das Transitvolumen ganz exakt bestimmen. Mit Hilfe eines weiter unten<sup>18</sup> noch zu erläuternden Extrapolationsverfahrens ist es allerdings möglich, auch für die Jahre, für die nur das «Wochenbuch» überliefert ist, das gesamte Transitgut wenigstens in groben Umrissen zu quantifizieren. Da nach 1704 die «Schuldbücher» nicht mehr erhalten sind, jedoch gerade im 18. Jahrhundert die Höhe der Nachzahlungen enorm wuchs, ist es unmöglich, für diese Zeit das Gesamtvolume des Transithandels auch nur ungefähr abzuschätzen. Dieser Umstand verbot es uns, die Untersuchung über das Jahr 1704 hinauszuführen, obwohl dies vom Thema her nahegelegen hätte. Andererseits erlaubt jedoch auch ein durch das Jahr 1704 begrenzter Untersuchungszeitraum bereits Aussagen über die langfristigen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges.

Bevor wir uns der Auswertung der Konstanzer Kaufhausbücher und der sie ergänzenden Quellen zum Konstanzer Handel des 16. und 17. Jahrhunderts zuwenden, erscheint es angebracht, die Bedeutung des Bodenseegebietes als Wirtschaftslandschaft, insbesondere im Rahmen des zentraleuropäischen Handelssystems während des 16. und 17. Jahrhunderts, kurz zu skizzieren und dabei die besondere Rolle von Konstanz, der immer noch größten Stadt am Bodensee<sup>19</sup>, herauszuarbeiten.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Bodenseeraumes seit dem Mittelalter beruhte zu einem guten Teil auf seiner zentralen Lage innerhalb des europäischen Fernhandelsnetzes, vor allem zwischen Deutschland und Italien, in geringerem Maße auch zwischen dem

---

<sup>18</sup> S. 540ff.

<sup>19</sup> O. FEGER: *Konstanz als österreichische Stadt*. In: Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde. 2. Aufl., Freiburg 1967, S. 637ff.

Osten bzw. Südosten und Frankreich<sup>20</sup>. Hinzu kam die vom 13. bis zum 16. Jahrhundert anhaltende Expansion dieser Landschaft als Zentrum der oberdeutschen Textilindustrie. Hektor Ammann hat die europäische Bedeutung Oberschwabens und des Bodenseeraumes als Produktionszentrum für Leinen und Barchent am anschaulichsten herausgearbeitet<sup>21</sup>. Einen besonders eindrucksvollen Beleg für die wirtschaftliche Bedeutung des Bodenseegebiets im ausgehenden Mittelalter bietet die Geschichte der Ravensburger Handelsgesellschaft<sup>22</sup>. Diese Faktoren spielten zwar auch in den ersten neuzeitlichen Jahrhunderten eine Rolle, aber auf Grund der weltwirtschaftlichen Veränderungen möglicherweise doch eine verminderde. Die Bündner Pässe, seit dem Altertum die Hauptverbindungen zwischen dem westlichen Deutschland und Italien, behielten trotz der zunehmenden Bedeutung der Gotthardstraße auch in den frühneuzeitlichen Jahrhunderten eine zentrale Funktion<sup>23</sup>. In welchem Ausmaß der Handelsverkehr über die Alpen zwischen dem Reich und Italien im 16. und 17. Jahrhundert durch die Verlagerung der Schwerpunkte des Welthandels und die wachsende Bedeutung des Atlantik als Seeweg beeinträchtigt wurde, ist bis heute eine umstrittene Frage<sup>24</sup>. Eine quantitative Bestimmung dieser Entwicklung ist bislang nicht gelungen, fest steht jedoch, daß auch in der Neuzeit der Handelsverkehr über die Alpen beträchtlich war<sup>25</sup>. Was die Auswirkungen dieses Verkehrs auf den

<sup>20</sup> Vgl. dazu die in Anm. 4 genannte Literatur, bes. SCHULTE: *Geschichte des mittelalt. Handels*, Bd. 1, S. 602ff. und AMMANN: *Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil*.

<sup>21</sup> AMMANN, *Leinenindustrie* (vgl. Anm. 4).

<sup>22</sup> Vgl. die Darstellung von SCHULTE (oben Anm. 4).

<sup>23</sup> R. JENNY: *Graubündens Paßstraßen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung in historischer Zeit, mit bes. Berücksichtigung des Bernhardinpasses*, 2. Aufl. Chur 1965, S. 72f., 75. Für das 16. Jahrhundert auf Grund der Berichte der vorderösterr. Amtleute 1548ff: O. STOLZ: *Die Verkehrsverbindungen des oberen Rhein- und Donaugebietes um die Mitte des 16. Jahrhunderts*. ZGO NF 38, 1922, S. 60ff.

<sup>24</sup> Dazu KELLENBENZ (oben Anm. 5), S. 164 und LÜTGE (oben Anm. 2), S. 52f.

<sup>25</sup> Zahlreiche Zeugnisse für die kommerziellen Beziehungen der schwäbischen Reichsstädte nach Italien bei KELLENBENZ S. 140ff. und S. 163, außerdem STOLZ (vgl. Anm. 23), S. 66ff.

Bodenseeraum betrifft, so ist die entscheidende Frage die, ob und in welchem Ausmaß sich die Rolle der verschiedenen Verkehrswege am nördlichen Ausgang der Bündner Alpenpässe verändert hat. Es gibt Hinweise darauf, daß seit dem 16. Jahrhundert die Benutzung der Walenseestrecke zuungunsten der Alpenrheinstrecke zwischen Sargans und dem Bodensee zugenommen hat<sup>26</sup>, doch fehlen bisher exakte Belege hierfür. Andererseits steht jedoch eindeutig fest, daß ein Großteil des Handels zwischen Ulm, Augsburg, Innerschwaben, Franken und Italien auch weiterhin über Lindau und Chur lief<sup>27</sup>. Konstanz allerdings, das im 14. und 15. Jahrhundert so stark im Zeichen des Italienhandels gestanden hatte, scheint im 16. und in den folgenden Jahrhunderten tatsächlich innerhalb des Nord-Südverkehrs an Bedeutung verloren zu haben. Weder Augsburg noch Ulm noch die Städte am Oberrhein leiteten ihren Italienhandel über den westlichen Bodenseeraum. Wie weit das im Spätmittelalter der Fall gewesen war, läßt sich zwar nicht genau sagen, aber die von Schulte erarbeiteten Daten zeigen doch, daß der Italienhandel für Konstanz von erheblicher Bedeutung gewesen war<sup>28</sup>. Die Gründe für diese Veränderung dürften in erster Linie im Rückgang des Konstanzer Fern- und Großhändlertums, insbesondere auf dem Sektor des Leinwandvertriebs, zu suchen sein<sup>29</sup>. Daneben mag die zunehmende Bedeutung der Verbindungsstrecke von Chur nach Basel über den Walensee und Zürich eine Rolle gespielt haben.

Anders war es mit dem Ost-West-Verkehr bestellt. Hier rückte die im 15. und 16. Jahrhundert immer größer werdende Bedeutung

<sup>26</sup> HEUSCHEN (vgl. Anm. 6) S. 48; H. C. PEYER: *Von Handel und Bank im alten Zürich*, Zürich 1968, S. 70.

<sup>27</sup> KELLENBENZ (vgl. Anm. 5), S. 142; JENNY (vgl. Anm. 23) passim; STOLZ (ebd.) S. 66f.; PEYER (vgl. Anm. 26) S. 70; außerdem R. BOSCH: *Der Kornhandel der Nord-, Ost-, Innerschweiz und der ennetbirgischen Vogteien im 15. und 16. Jahrhundert*. Diss. phil. Zürich 1913, S. 90; ST. BUC: *Beiträge zur Verkehrsgeschichte Graubündens. Der Churer Gütertransit im 17. und 18. Jahrhundert*. Diss. phil. Zürich, Chur 1917.

<sup>28</sup> SCHULTE: *Gesch. des mittelalt. Handels* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 616ff.

<sup>29</sup> F. WIELANDT: *Das Konstanzer Leinengewerbe*, 1. Bd. (Konstanzer Stadtrechtsquellen Bd. 2), Konstanz 1950, S. 61ff., 89ff.; SCHULTE: *Ravensburger Handelsgesellschaft* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 498ff.

von Augsburg und Lyon, dann aber auch der wachsende Ruf der Zurzacher Messen, den Bodenseeraum in den Mittelpunkt des Handels zwischen Ost und West, bzw. zwischen Nordost und Südwest<sup>30</sup>. Wenn wir das oberdeutsche Straßennetz der frühen Neuzeit betrachten, dann fallen die vielen Wege auf, die vor allem in Ost-West-Richtung über den Bodensee oder in seiner näheren Umgebung verliefen. Da war die wichtige Salzstraße von Hall in Tirol über Innsbruck, den Fernpaß und Reutte nach Lindau<sup>31</sup>, von wo es auf dem Wasser gen Westen weiterging. Ein anderer Weg, auf dem ebenfalls Salz von Tirol nach Süddeutschland gelangte, führte über den Arlbergpaß und verzweigte sich in Feldkirch in einen Strang nach Sargans und in die Innerschweiz und eine zweite Route, die zum Bodensee führte<sup>32</sup>. Der Salztransport aus Bayern lief auf der alten und wichtigen Salzstraße von Reichenhall über München, Landsberg, Memmingen gleichfalls nach Lindau<sup>33</sup>. Für den Verkehr von Nordosten, von Nürnberg vor allem, aber auch von Innenschwaben, war die von Ulm über Biberach<sup>34</sup>, Pfullendorf, Stockach, Thayngen nach Schaffhausen und von dort nach Zürich bzw. Basel führende «Untere Straße» wichtig, von der es noch eine Abzweigung über Radolfzell und dann zu Wasser ebenfalls nach Schaffhausen gab<sup>35</sup>. Ergänzt wurde sie durch die weiter östlich verlaufende

<sup>30</sup> STOLZ (vgl. Anm. 23), S. 63, 77, 79; über Zurzach W. BODMER: *Die Zurzacher Messen von 1530 bis 1856*. Argovia 74, 1962; über die Rolle von Lyon I. BOG: *Oberdeutsche Kaufleute zu Lyon 1650–1700. Materialien zur Geschichte des oberdeutschen Handels mit Frankreich*. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 22, 1962, S. 19ff. – Als Beispiel für den Warendurchgangsverkehr von Nürnberg nach Lyon über den Bodensee sei die Nürnberger Firma Tucher genannt, die 1559 einen hohen Transitzoll in Konstanz entrichtete. Über die Tätigkeit dieser Firma in Lyon K. VER HEES: *Die oberdeutschen Kaufleute in Lyon im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts*, VSWG 27, 1934, S. 243.

<sup>31</sup> Von Reutte aus gab es zwei Varianten nach Lindau: die eine über Hindelang, Immenstadt und Simmerberg, die andere über Kempten und Isny. Vgl. D VI, Fasz. 4, außerdem STOLZ (wie Anm. 23), S. 67ff.

<sup>32</sup> SCHULTE: *Gesch. des mittelalt. Handels* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 380f.

<sup>33</sup> STOLZ (vgl. Anm. 23), S. 66.

<sup>34</sup> Mit einer Variante über Sigmaringen.

<sup>35</sup> Die Bedeutung dieser den Bodensee umgehenden Landstraße betont

«Obere Straße», die von Biberach über Waldsee und Weingarten nach Buchhorn führte<sup>36</sup>. Vom Bodensee aus in Richtung Basel, Oberrhein, Frankreich liefen alle Großtransporte über Konstanz<sup>37</sup> nach Stein, wo ein Teil der Ware auf die Achse umgeladen und nach Zürich bzw. in den Aargau oder noch weiter westwärts transportiert wurde<sup>38</sup>, während der andere Teil auf dem Wasserweg nach Schaffhausen und unterhalb des Rheinfalls weiter nach Zurzach und Basel gelangte<sup>39</sup>. Daneben gab es – vor allem für die St. Galler Leinwand, die österreichisches Gebiet zu vermeiden suchte – noch zwei Landwege nach Westen: der eine von Arbon über Weinfelden, Frauenfeld, Winterthur nach Zürich, der andere von Rorschach bzw. St. Gallen über Wil nach Winterthur und Zürich<sup>40</sup>. Eine weitere Straße von Zürich an den Bodensee führte über Frauenfeld und Pfyn nach Konstanz<sup>41</sup>. Schließlich sind als wichtige Verbindungslien vom Bodensee an den Oberrhein die Straße von Radolfzell nach Straßburg über Donaueschingen, Villingen und das Kinzigtal<sup>42</sup>, weiter die Straße von Villingen nach Freiburg über Hammereisenbach<sup>43</sup> und drittens die österreichische Poststraße von Bregenz über Weingarten, Stockach, Engen, Neustadt nach Freiburg<sup>44</sup> zu nennen.

Die Waren, die auf diesen Wasser- und Landwegen transportiert wurden, lassen sich am einfachsten aus den Zolltarifen der Zoll-

---

SCHULTE, *Ravensburger Handelsgesellschaft* (vgl. Anm. 4), Bd. 2, S. 27, außerdem dazu STOLZ (wie Anm. 33), S. 76.

<sup>36</sup> STOLZ ebd. S. 76.

<sup>37</sup> Der Seeweg über den Überlinger See nach Bodman setzte sich nicht durch: STOLZ ebd. S. 77.

<sup>38</sup> STOLZ ebd. S. 77.

<sup>39</sup> Zur Bedeutung von Untersee und Hochrhein für den Handelsverkehr H. AMMANN: *Mittelalterliche Zolltarife aus der Schweiz*. Ztschr. f. Schweizer. Gesch. 16, 1936, S. 129ff. u. 17, 1937, S. 1ff.

<sup>40</sup> F. MOSER: *Das Straßen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter*. Thurgauische Beiträge 68, 1931, S. 96.

<sup>41</sup> Vgl. AMMANN (oben Anm. 39), S. 138, außerdem die Karte bei SCHULTE: *Gesch. des mittelalt. Handels*, Bd. 2, im Anhang.

<sup>42</sup> SCHULTE ebd.

<sup>43</sup> F. SCHAUB: *Über Verkehrslinien im schwäbisch-alemannischen Raum im 17. und 18. Jh.* Alemannisches Jahrbuch 1953, S. 339f.

<sup>44</sup> SCHAUB S. 343 und STOLZ (vgl. Anm. 23), S. 87.

stätten Konstanz, Stein, Schaffhausen und Überlingen entnehmen<sup>45</sup>. Diese Zolltarife geben zwar Hinweise auf den Stellenwert bestimmter Waren innerhalb des gesamten Markt- und Durchgangsverkehrs, eine auch nur ungefähre quantitative Schätzung erlauben sie jedoch nicht, ebensowenig vermögen sie hinreichenden Aufschluß über die Herkunft und das Ziel der durchgeführten Waren zu geben. Während quantitative Bestimmungen lediglich auf Grund von Zollregistern, in denen die abgabepflichtigen Waren aufgezeichnet sind, ermöglicht werden, ist es für die Beantwortung der Frage nach Herkunft und Ziel der Warentransporte fast immer notwendig, über die Befragung der Zolltarife und -register hinaus, die gesamt-wirtschaftlichen Zusammenhänge, die Produktions- und Marktverhältnisse des weiteren oberdeutschen Raumes zu berücksichtigen. Für die Zeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert ergibt sich für den Bodenseeraum ungefähr das folgende Bild.

Die landwirtschaftlichen Produkte machten natürlich den Hauptteil der Warentransporte aus. Wein und Getreide standen dabei im Vordergrund. Der Seewein, der im ganzen nördlichen und westlichen Bodenseeraum angebaut wurde – die Schwerpunkte lagen um Salem, Überlingen und Meersburg sowie im Thurgau –, wurde nicht nur am Bodensee selbst getrunken, sondern auch in das östliche Schwaben, nach Franken und Bayern verkauft. Das Kloster Salem setzte seinen Wein bis Nürnberg, Augsburg, München und Innsbruck ab<sup>46</sup>. Westlich des Bodensees besaß Schaffhausen bedeutende Weinanbaugebiete. Wein war der wichtigste Exportartikel Schaffhausens<sup>47</sup>. Sowohl die Thurgauer als auch die Schaffhauser Weine gelangten in beträchtlichen Mengen rheinaufwärts nach Konstanz, wo sie entweder auf den Markt kamen oder

---

<sup>45</sup> Konstanz: ungedruckte Zolltarife D III. Fasz. 3 und 4, außerdem KIMMIG (vgl. Anm. 9) Quellenanhang; Stein: AMMANN (vgl. Anm. 39), S. 161ff; Schaffhausen: E. STEINEMANN: *Der Zoll im Schaffhauser Wirtschaftsleben*. Schaffhauser Beiträge z. vaterländ. Gesch. 27, 1950, S. 179ff.; 28, 1951, S. 138ff. (S. 152, 192f.); Überlingen: *Oberrheinische Stadtrechte*, 2. Abt., 2. Heft: *Überlingen*, bearb. von F. GEIER, Heidelberg 1908, S. 462ff.

<sup>46</sup> H. AMMANN: *Das Kloster Salem in der Wirtschaft des ausgehenden Mittelalters*. ZGO 110, 1962, S. 379ff.

<sup>47</sup> STEINEMANN (wie Anm. 45), S. 174.

weiter nach Lindau oder in die vorarlbergischen Häfen verschifft wurden<sup>48</sup>. Als Großeinkäufer von Wein begegnen uns in Konstanz die oberschwäbischen Klöster Weingarten, Buchau, Zwiefalten, Obermarchthal, Isny und Kempten, daneben traten Käufer vor allem aus Ravensburg, Rheineck, Rorschach, St. Gallen und Österreich auf. Neben Konstanz waren Überlingen und Lindau Hauptumschlagsplätze für Wein<sup>49</sup>.

Das Getreide, das am Bodensee auf den Markt kam oder auf dem Wasserwege durchgeführt wurde, kam zum größten Teil aus den reichen Anbaugebieten nördlich des Sees bis hin zur Donau und zur Schwäbischen Alb<sup>49a</sup>. Dem Getreideüberschuß, der dort erzielt wurde, stand der große Getreidebedarf der Schweiz gegenüber. Die Städte am Bodensee boten sich als Getreidemärkte also geradezu an. An der Spitze stand Überlingen<sup>50</sup>, weitere wichtige Umschlagsplätze waren Radolfzell, Konstanz, Lindau und Stein, in der weiteren Umgebung Schaffhausen, Wil und Markdorf<sup>51</sup>. Die Bestimmungsorte lagen, wie gesagt, zum größten Teil im Gebiet der Eidgenossenschaft. Als Zielhäfen erscheinen in den Konstanzer Kauf-

<sup>48</sup> Vgl. die Konstanzer Kaufhausbücher (D III) passim.

<sup>49</sup> Für Überlingen vgl. F. SCHÄFER: *Wirtschafts- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Überlingen in den Jahren 1550–1628* (Untersuchungen z. deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 44), Breslau 1893, S. 46ff. Für Konstanz vgl. AMMANN (wie Anm. 46), S. 389. Lindau war der Hauptumschlagsort für Ostschwaben und Bayern.

<sup>49a</sup> Dazu SCHÄFER (vgl. Anm. 49), S. 67ff., BOSCH (vgl. Anm. 27), S. 8, STEINEMANN (oben Anm. 45), S. 140. Einen guten Überblick über die wichtigsten Anbaugebiete gewinnt man auch aus den Akten des Konstanzer Kornhauses (D III, Fasz. 9, D V, Fasz. 7), das für die Getreideversorgung der Bevölkerung verantwortlich war. Seine Aufkäufer kauften in erster Linie in Überlingen und Radolfzell ein, aber auch in Stockach, Engen, Saulgau, Ostrach, Meßkirch, Friedberg/Donau, Herbertingen, Ertingen und Rottweil. Außerhalb Schwabens erscheinen Schaffhausen und Straßburg als Einkaufsorte, Straßburg vor allem gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

<sup>50</sup> BOSCH (vgl. Anm. 27), S. 14.

<sup>51</sup> BOSCH S. 14f., H. G. v. RUNDSTEDT: *Die Regelung des Getreidehandels in den Städten Südwestdeutschlands und der deutschen Schweiz im späteren Mittelalter und im Beginn der Neuzeit*. VSWG Beiheft 19, 1930, S. 180. Für die Innerschweiz war Zürich der wichtigste Getreidemarkt, vgl. BOSCH S. 55ff.

hausbüchern die sanktgallischen Häfen Rorschach und Steinach, dann Lindau, Fußbach und Rheineck. Weiterhin werden als Bestimmungsorte Appenzell, Graubünden und Zürich, im Westen die Waldstädte, Basel, Bern und Genf genannt<sup>52</sup>. Die Gredamtszollbücher des Überlinger Stadtarchivs<sup>53</sup> verzeichnen Konstanz, Keßwil, Uttwil, Steinach, Rorschach, Rheineck, Bregenz und Lindau als Zielorte.

Überlingen bietet uns durch die dort erhaltenen Zollbücher die Möglichkeit, den Getreideumschlag zu quantifizieren, wegen der lückenhaften Überlieferung allerdings nur für wenige Jahre. 1611 gelangten in der Gred, dem Überlinger Kaufhaus, ca. 39 600 Säcke schwere und leichte Frucht zum Verkauf, die gewichtsmäßig ca. 6000 bis 7000 Tonnen entsprachen<sup>54</sup>. Einigermaßen genaue Vergleichszahlen stehen uns erst wieder für das 19. Jahrhundert zur Verfügung. In den Jahren 1834–1837 belief sich der Überlinger Getreideumschlag jährlich auf ca. 2700 Tonnen, war also ganz eindeutig zurückgegangen<sup>54a</sup>. Der Getreideumschlag in Ulm, der mit

<sup>52</sup> Über die Belieferung Berns vgl. D III, Fasz. 11, über Lieferungen nach Genf Brief des Grafen Lodron vom 19. 3. 1691 an die Stadt Konstanz (Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 209, Fasz. 569).

<sup>53</sup> Ohne Archivsignatur. 1611 lautet der Titel: «Tagebuch des Gredmeisters.»

<sup>54</sup> Ein Sack faßte ein Malter, vgl. SCHÄFER (wie oben Anm. 49), S. 153. Ein Überlinger Malter schwere Frucht (Kernen, Roggen, Gerste) hatte ein Volumen von 198,78 Liter, ein Überlinger Malter leichte Frucht (Hafer, Vesen) von 488 Liter. Vgl. F. LUTZ: *Altwürttembergische Hohlmaße*, Stuttgart 1938, S. 129. Die Umrechnung in Zentner erfolgte auf der Basis 1 Kubikmeter schwere Frucht = 700 kg, 1 Kubikmeter leichte Frucht = 460 kg (nach H. J. v. ALBERTI: *Maß und Gewicht*, Berlin 1957, S. 419 und Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1880, S. 386f.). Da das Überlinger Zollbuch von 1611 nicht zwischen schwerer und leichter Frucht unterscheidet, wurden analog zu den Verhältnissen von 1675 und 1703 20% der angegebenen Getreidemenge von 39600 Maltern als leichte Frucht gerechnet. Über die einzelnen Getreidearten vgl. F. SCHINDLER: *Handbuch des Getreidebaus*, 3. Aufl., Berlin 1923, S. 177.

<sup>54a</sup> E. SCHNERING: *Vom Handelsplatz zur Kurstadt. Entwicklung und Wandlung der wirtschaftl. Strukturen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Überlingen. Bild einer Stadt*, Weissenhorn 1970, S. 59. Schnering gibt als Maßeinheit badische Malter an. Die Umrechnung erfolgte auf Grund der Gleichsetzung von 1 bad. Malter = 150 Liter und 1 hl = ca. 65 kg.

Abstand größten südwestdeutschen Fruchtschranne im 19. Jahrhundert, betrug 1838 mit ca. 8800 Tonnen<sup>55</sup> nur wenig mehr als der Überlinger im Jahre 1611. 1675 verzeichnete der Gredmeister in Überlingen nur 22 000 Maltersäcke = ca. 3500 Tonnen, 1703 lag der Umschlag aber wieder bei ca. 44 600 Säcken = 6800 Tonnen. Ein Größenvergleich zwischen dem Überlinger und dem Konstanzer Getreidemarkt läßt sich nur in groben Umrissen ziehen, da für Konstanz keine absoluten Zahlen hinsichtlich der verkauften Säcke überliefert sind, sondern lediglich die Zolleinnahmen des Kornhauses<sup>56</sup>. Da die Zollsätze je nachdem, ob es sich bei Käufer und Verkäufer um Einheimische, Bewohner des Thurgaus, bischöfliche Untertanen oder Fremde handelte<sup>57</sup>, verschieden hoch waren oder sogar völlig entfielen<sup>58</sup>, lassen sich aus den Einnahmesummen des Kornhauses nur Minimalwerte errechnen. Legt man den Normalzoll von 4 Pfennigen pro Sack schwere Frucht zugrunde und setzt man wiederum den Getreidesack wie in Überlingen einem Malter gleich<sup>59</sup>, so ergibt sich für das Jahr 1611 aus den Einnahmen in Höhe von 82 Pfund Pfennigen eine Verkaufsziffer von ca. 4900 Maltern. Bei der Berechnung für das Jahr 1703 ist von einem Zolltarif zwischen 9 und 48 Pf. pro Sack schwere Frucht auszugehen, so daß die Einnahmen des Kornhauses in Höhe von 372 Pfund einer Getreidemenge von 1860–9900 Malter entsprachen. Rechnet man die Überlinger Zahlen von 1611 und 1703 für schwere Frucht

<sup>55</sup> Die Württembergischen Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 1840, S. 375 verzeichnen eine Getreidemenge von 76300 Scheffel, die 1838 in Ulm auf den Markt kam. Die Umrechnung erfolgte auf Grund der Gleichungen 1 Scheffel = 1,77 hl, 1 hl = ca. 65 kg.

<sup>56</sup> L IV (Einnahmebücher der Rechenherren), L VIII (Rechnungsbücher des Steueramtes).

<sup>57</sup> Vgl. hierzu das Statut vom Ende des 16. Jahrh.: A III 23.

<sup>58</sup> Die Zolltarife für Getreide D III, Fasz. 3 und 4 und Kimmig (vgl. Anm. 9), S. 78: Verkaufszoll für 1 Sack schwere Frucht bis 1630 4 Pf., für 1 Sack leichte Frucht: 2 Pf. 1630–1638: für 1 Sack schwere Frucht 9 Pf., für 1 Sack leichte Frucht 6 Pf. 1635–1637 wurden pro Sack schwere Frucht zusätzlich 36 Pf., pro Sack leichte Frucht 18 Pf. Kriegsaufschlag erhoben. Ab 1648 betrug der Zoll für 1 Sack schwere Frucht 9–48 Pf., für 1 Sack leichte Frucht 2–24 Pf.

<sup>59</sup> D III, Fasz. 9 und Ratsprotokollband 1660.

auf Konstanzer Malter um<sup>60</sup>, so betrug das Verhältnis zwischen dem Überlinger und dem Konstanzer Marktaufkommen (bezogen auf schwere Frucht) 1611 28 500 : 4900 Konstanzer Malter. Der Überlinger Kornmarkt war also fast sechsmal größer als der Konstanzer. Für das Jahr 1703 darf man eine ähnliche Relation vermuten. Die rund 34 500 Konstanzer Malter, die in diesem Jahr in Überlingen nach auswärts verkauft wurden, waren das 3½- bis 18fache der entsprechenden Konstanzer Menge, die sich wegen der starken Staffelung der Zolltarife nicht genauer bestimmen läßt.

Neben dem schwäbischen Getreide gelangte – vor allem in schlechten Jahren – auch Getreide aus dem Elsaß und Sundgau in das Bodenseegebiet, bzw. über das Bodenseegebiet in die österreichischen Kernlande<sup>61</sup>.

Von den übrigen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, die im Bodenseehandel eine Rolle spielten, sollen hier nur noch einige wenige, quantitativ besonders stark herausragende, erwähnt werden. Eine beträchtliche Bedeutung besaß der Holztransport seeabwärts. Hierbei handelte es sich in erster Linie um Bauholz und Rebstecken, die aus dem Bregenzer Wald und dem Allgäu stammten und in den westlichen Bodenseeraum sowie in die Nordschweiz transportiert wurden<sup>62</sup>, vielleicht auch noch weiter westwärts. Ein wichtiges Ausfuhrprodukt der Schweiz war Käse, Butter und Schmalz. Diese Lebensmittel fanden am Bodensee und in Oberschwaben gute Absatzmärkte<sup>63</sup>. Andererseits wurden offenbar Häute und Leder, also ebenfalls Produkte der Viehwirtschaft, in großem Umfang aus Schwaben in die Schweiz verkauft. Wichtige Umschlagsplätze hierfür waren Zurzach und Konstanz<sup>64</sup>.

---

<sup>60</sup> Vgl. LUTZ (oben Anm. 54), S. 129.

<sup>61</sup> BOSCH (vgl. Anm. 27), S. 19 und RUNDSTEDT (vgl. Anm. 51), S. 49.  
Über die Konstanzer Einkäufe in Straßburg siehe Anm. 49a.

<sup>62</sup> Neben den Konstanzer Zollbüchern, die über die Generalrichtung der Transporte (aufwärts bzw. abwärts) Auskunft geben, hierzu F. TREMEL: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs*, Wien 1969, S. 211.

<sup>63</sup> A. HAUSER: *Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Zürich 1961, S. 87.

<sup>64</sup> Vgl. die Quellen bei W. SCHNYDER: *Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte*, 2 Bde., Zürich 1936, Bd. 1, S. 466 (von 1603) und Bd. 2, S. 479 (von 1605),

Ein sehr wichtiges Massentransportgut war das Salz. Es kam vor allem aus den Salinen von Hall in Tirol und Reichenhall, die für das südliche Schwaben und die Ostschweiz praktisch ein Lieferungsmonopol besaßen, für die Ostschweiz allerdings erst seit dem 16. Jahrhundert<sup>65</sup>. Seit dem Dreißigjährigen Krieg bezog auch Bern Tiroler Salz, nachdem durch die Besetzung der Franche-Comté durch die Franzosen der Bezug des Salzes von Salins schwierig geworden war. Das Tiroler Salz machte zwischen 1637 und 1652 zeitweise bis zu 60 % des Berner Salzbezuges aus<sup>66</sup>.

Was den Anteil des bayerischen Salzes an den Salztransporten im Bodenseeraum angeht, so scheint er nach dem Kriege angestiegen zu sein. 1680 und 1684 kamen etwa 50 % des Konstanzer Salztransits aus Bayern<sup>67</sup>. Das für die Innerschweiz, Zürich und Bern bestimmte Salz gelangte auf dem Bodensee von Lindau über Konstanz nach Stein, wo ein kleiner Teil verkauft bzw. auf die Achse umgeladen wurde. Der überwiegende Teil blieb bis Schaffhausen auf dem Wasser. Bis Schaffhausen galt das Transportmonopol der Lindauer und Bregenzer Schiffsleute. Der Rheinfall stellte dessen natürliche Grenze dar<sup>68</sup>. Unterhalb des Rheinfalls wurde das Salz wieder in Schiffe verfrachtet und weiter bis Eglisau gebracht, dem Umladeplatz für die Transporte nach Zürich. Der verbleibende Rest, der teils für die österreichischen Vorlande, teils für die Nordwestschweiz bestimmt war, blieb bis Basel bzw. Breisach auf dem Wasser<sup>69</sup>. Im 7. und 8. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts lag ein

die zeigen, daß die Zürcher Schuhmacher ihren Lederbedarf z. T. in Konstanz und Zurzach eindeckten.

<sup>65</sup> B. FRITZSCHE: *Der Zürcher Salzhandel im 17. Jahrhundert. Der Aufbau eines Staatsmonopols*. Diss. phil. Zürich (Mitteilungen d. Antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. 42, H. 3), Zürich 1964, S. 18ff., 61ff.

<sup>66</sup> F. BÜRKI: *Berns Wirtschaftslage im dreißigjährigen Krieg*. Diss. Bern 1937, S. 134f.

<sup>67</sup> Vgl. die entsprechenden Kaufhausbücher D III.

<sup>68</sup> Über die Lindauer Lastschiffe in Schaffhausen J. J. RÜEGER: *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, 2 Bde. Schaffhausen 1880/84 (Bd. 1, S. 365).

<sup>69</sup> Dazu FRITZSCHE (oben Anm. 65), S. 37 u. 91; BÜRKI (oben Anm. 66), S. 135 und J. J. MEZGER: *Die Stellung und die Geschichte des Kantons Schaffhausen während des dreißigjährigen Krieges*. Jahrbuch f. Schweizerische Geschichte 9, 1884, S. 159.

Großteil der schweizerischen Salzversorgung in den Händen des Winterthurer Salzhändlers Melchior Steiner. Er vertrieb jährlich ca. 15000 Fässer Salz<sup>70</sup>, eine Menge, die ungefähr dem gesamten Konstanzer Salztransit entsprach<sup>71</sup>. Das legt die Vermutung nahe, daß zeitweise der größte Teil der durch Konstanz geführten Salzmenge unter der Kontrolle eines einzigen Händlers stand.

Unter den industriellen Erzeugnissen ragten diejenigen der Textil- und Metallindustrie heraus. Die Textilien, die im Bodenseeraum auf den Markt kamen oder durchgeführt wurden, stammten, wie sich aus den Zolltarifen ergibt, aus aller Herren Länder. Der Konstanzer Zolltarif von 1506<sup>72</sup> nennt «englische, wälsche und lündische düecher». Der größte Teil der hier gehandelten Textilerzeugnisse kam jedoch aus Oberschwaben, aus der Nordschweiz und aus dem Bregenzer Wald<sup>73</sup>. Leinwand, Baumwollstoffe und Loden standen an der Spitze. Das Zentrum der Leinwandherstellung und des Leinwandvertriebs war seit dem 15. Jahrhundert St. Gallen mit seinem Umland, zuerst vor allem das städtische Gebiet, seit dem 17. Jahrhundert aber auch verstärkt das Territorium des Abtes, wo Rorschach zum Hauptort der Produktion wurde<sup>74</sup>. Der Aufschwung Rorschachs vollzog sich z. T. auf Kosten des alten Leinwandzentrums Konstanz<sup>75</sup>, das allerdings schon seit dem 16. Jahrhundert an Bedeutung stark eingebüßt hatte, durch die Abwanderung einiger Leinwandunternehmer nach Rorschach zu Anfang des 17. Jahrhunderts aber nochmals eine Beeinträchtigung erlitt. In bescheidenem Rahmen hielten sich hier die Produktion und der Handel mit Leinwand bis ins 18. Jahrhundert<sup>76</sup>. Die St. Galler, Konstanzer und Rorschacher Leinwand wurde keineswegs jeweils am Orte gewoben. Wir besitzen zahlreiche Zeugnisse

<sup>70</sup> FRITZSCHE (oben Anm. 65), S. 61.

<sup>71</sup> Siehe unten Diagramm 11.

<sup>72</sup> KIMMIG (vgl. Anm. 9), S. 80.

<sup>73</sup> W. BODMER: *Schweizerische Industriegeschichte*, Zürich 1960, S. 86 und KELLENBENZ (vgl. Anm. 5), S. 141ff.

<sup>74</sup> Vgl. PEYER (oben Anm. 4), BODMER (oben Anm. 73), S. 139, F. WILLI: *Geschichte der Stadt Rorschach und des Rorschacher Amtes*, Rorschach 1947, S. 276 ff.

<sup>75</sup> WILLI ebd.

<sup>76</sup> WIELANDT (vgl. Anm. 29), S. 87, 90–94, 135 f., 140 ff.

dafür, daß Schweizer Leinwandhändler nicht nur Garn, sondern auch fertige Rohleinwand in Oberschwaben aufkauften<sup>77</sup>, desgleichen, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, billige schlesische Leinwand<sup>78</sup>, die sie dann zu Hause bleichen und färben ließen und als schweizerische Leinwand verkauften. Dasselbe gilt für die Konstanzer Leinwandhändler, die die Leinwand allerdings nicht nur aus Schwaben, sondern auch aus dem St. Galler Land bezogen<sup>79</sup>. Mit der Barchentproduktion ging es im 16. Jahrhundert rapide abwärts, in Konstanz wurde sie 1560 auf immer eingestellt<sup>80</sup>, in der Gegend um Ulm und Biberach, einst ein Zentrum der Barchentherstellung, bereitete im 17. Jahrhundert die immer stärker werdende Konkurrenz der englischen Baumwollprodukte diesem Industriezweig ein langsames Ende<sup>81</sup>. Dagegen behauptete sich offenbar schwäbischer und besonders Nördlinger Loden, der rheinabwärts gehandelt wurde, recht gut<sup>82</sup>. Die ferner gelegenen Absatzgebiete für die Bodenseeleinwand lagen vornehmlich in Italien und Frankreich<sup>83</sup>.

Aus ganz verschiedenen Gegenden kamen auch die Erzeugnisse der Montanindustrie. Eisenerzlager gab es sowohl in den Alpen

---

<sup>77</sup> KÜMMERLEN: *Die Leineweberei Leutkirchs.* Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1903, S. 23; KELLENBENZ (vgl. Anm. 5), S. 144f.; WILLI (vgl. Anm. 74), S. 285.

<sup>78</sup> Zeugnisse für den Vertrieb von schlesischer Leinwand am Bodensee bei KELLENBENZ a. a. O. S. 143 und 146 und HAUSER (vgl. Anm. 63), S. 95.

<sup>79</sup> ALPHONS LUGO: *Statistik der Kaiserl. Königl. Vorlande . . .* 1797. In: Vorderösterreich (vgl. Anm. 19), S. 809.

<sup>80</sup> WIELANDT (vgl. Anm. 29), S. 90.

<sup>81</sup> KELLENBENZ (vgl. Anm. 5), S. 141 und 160. Die Konstanzer Zollbücher verzeichnen Barchent bis in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein als Transitgut.

<sup>82</sup> Hierfür neben den Konstanzer Zollbüchern BODMER (vgl. oben Anm. 30), S. 31 und 56.

<sup>83</sup> Zeugnisse für den Italienhandel: KELLENBENZ a. a. O., S. 142f.; BODMER (vgl. Anm. 73), S. 140; WILLI (vgl. Anm. 74), S. 284 und LUGO (oben Anm. 79), S. 813; für den Handel nach Frankreich und in die Westschweiz BOG (vgl. Anm. 30); G. PFEIFFER: *Die Bemühungen der oberdeutschen Kaufleute um die Privilegierung ihres Handels in Lyon.* In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, 1. Bd. Nürnberg 1967, S. 448; WILLI (ebd.) und MOSER (vgl. Anm. 40), S. 97.

bei Flums und Sargans<sup>84</sup> als auch in der Gegend von Schaffhausen<sup>85</sup>, vor allem aber im Fricktal<sup>86</sup>. In der Nähe der fündigen Plätze standen auch die Schmelzöfen und Hammerschmieden, die das Roheisen zu Stabeisen und Eisenschienen sowie Stahl verarbeiteten. Zu nennen sind hier vor allem Laufenburg, Säckingen, Schaffhausen und Chur<sup>87</sup>. Daneben begegnet in den Zollregistern und Zolltarifen von Konstanz, Stein und Schaffhausen Eisen und Stahl aus Kärnten, Tirol und der Steiermark sowie Kupfer aus Tirol<sup>88</sup>. Unter den Endprodukten der Metallindustrie ragten Sicheln und Sensen aus dem östlichen Oberschwaben, vor allem aus der Gegend um Kaufbeuren, Memmingen und Kempten heraus<sup>89</sup>, erwähnenswert sind außerdem Metallwaren aus der Steiermark<sup>90</sup>. Eine lebhafte Metallverarbeitungsindustrie entwickelte sich im 17. Jahrhundert auch in Schaffhausen<sup>91</sup>. Aus Lindauer Quellen sind große Sendungen von Blech und Kupfer bekannt, die an Schaffhauser Firmen verschickt wurden<sup>92</sup>. Was an Metallwaren, vor allem an Nägeln, Klingen, Sensen und Pfannen über Konstanz geführt wurde, ging fast

---

<sup>84</sup> AMMANN (vgl. Anm. 39), S. 148; A. MÜNCH: *Die Erzgruben und Hammerwerke im Frickthal und am Oberrhein*. Argovia 24, 1893, S. 19.

<sup>85</sup> K. SCHIB: *Die Eisengewinnung und Verarbeitung im mittelalterlichen Schaffhausen*. Schaffhauser Beiträge zur vaterländ. Geschichte 43, 1966, S. 43ff.

<sup>86</sup> MÜNCH (oben Anm. 84).

<sup>87</sup> Vgl. dazu die Literatur in Anm. 84 und 85. Laufenburger Eisen erscheint auch im Konstanzer Zolltarif von 1506.

<sup>88</sup> Vgl. für Konstanz die Kaufhausbücher von 1703 und 1704, außerdem SCHULTE (*Mittelalterl. Handel*, vgl. oben Anm. 4), Bd. 1, S. 695; R. SPRANDEL: *Das Eisengewerbe im Mittelalter*, Stuttgart 1968, S. 285; für Stein AMMANN (oben Anm. 39), S. 148; für Schaffhausen STEINEMANN (oben Anm. 45), S. 193.

<sup>89</sup> Dazu P. EITEL: *Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunft-herrschaft* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 8) Stuttgart 1970, S. 153f.

<sup>90</sup> Konstanzer Kaufhausbuch von 1704, außerdem dazu F. TREMEL (vgl. Anm. 62), S. 208.

<sup>91</sup> STEINEMANN (vgl. oben Anm. 45), S. 215.

<sup>92</sup> H. DANE: *Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert*. Diplomarbeit rer. pol. (Masch.) Nürnberg 1964, S. 46 und 51.

ausschließlich rheinabwärts. Zum Teil dürfte Zurzach der Zielort gewesen sein<sup>93</sup>. In östlicher Richtung, d. h. seeaufwärts, passierte ebenfalls, wenn auch in geringen Mengen, Eisen und Stahl, vor allem Roheisen, das wohl aus dem Fricktal kam<sup>94</sup>.

Am Ende dieses Überblicks über die wichtigsten Waren im Bodenseehandel mag ein Hinweis auf die klassischen Handelsgüter Italiens und des Orients, Gewürze, Südfrüchte, Reis, Öl und Südwine stehen. Eine quantitative Bestimmung des Anteils dieser Waren am Marktaufkommen und Gütertransit ist zwar nicht möglich, doch geben die Konstanzer Zollbücher sowie die Zolltarife der verschiedenen wichtigen Zollstätten<sup>95</sup> eindeutige Hinweise darauf, daß diese Waren als Saumgut oder Krämerware auch in der frühen Neuzeit noch in beträchtlichen Mengen an den Bodensee gelangten. Eine Bestätigung dafür ist das Zeugnis des Schaffhauser Chronisten Rüeger, im 16. Jahrhundert habe sich die Menge der nach Schaffhausen geführten Kaufmannsware aus Italien, Deutschland und Frankreich stark vermehrt<sup>96</sup>.

Eine kurze Erwähnung verdienen schließlich in diesem Zusammenhang auch jene Leute, die den Massentransport von Salz, Wein, Getreide und anderen Gütern auf dem Wasser organisierten und technisch bewältigten: die Schiffsleute, die vor allem in Lindau, Bregenz, Schaffhausen und Stein, aber auch in Rorschach, auf der Reichenau und in Überlingen zu Hause waren und die uns in den Konstanzer Kaufhausbüchern ständig als diejenigen begegnen, die die Transitgüter verzollten. Es handelt sich bei einigen von ihnen um richtige große Speditionsunternehmer, die oft über viele Generationen hinweg aus einer und derselben Familie stammten. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist die angesehene, auch im Rat vertretene Lindauer Schifferfamilie Melli, die vom späten 15. bis ins 18. Jahrhundert in dieser Branche nachweisbar ist<sup>97</sup>.

<sup>93</sup> Dazu BODMER (vgl. Anm. 30), S. 20, 55ff., 94.

<sup>94</sup> In den Quellen erscheint es unter der Bezeichnung «Föllen» oder «Fellen». Dazu SCHIB (vgl. Anm. 85), S. 45 gegenüber der irrtümlichen Erklärung Steinemanns (vgl. Anm. 45), S. 191.

<sup>95</sup> Vgl. dazu oben Anm. 45.

<sup>96</sup> RÜEGER (vgl. Anm. 68), Bd. 1, S. 368.

<sup>97</sup> EITEL (vgl. Anm. 89), S. 182 und die Konstanzer Kaufhausbücher.

Es dürfte bereits aus den vorstehenden Ausführungen in Umrissen deutlich geworden sein, daß Konstanz im Rahmen des Bodenseehandels auch in der frühen Neuzeit durchaus eine beachtliche Rolle gespielt hat. Wenn wir von Überlingen absehen, das ganz einseitig als Korn- und Weinmarkt herausragte, so war Konstanz nach Lindau und St. Gallen bis zum Ende des alten Reiches wohl das wichtigste Handelszentrum im Bodenseeraum. Damit ist allerdings noch nichts ausgesagt über die Veränderung seiner Bedeutung als Handelsplatz gegenüber der Blütezeit im späten Mittelalter. Diese Frage ist neben anderen Gegenstand der folgenden Erörterungen. Zu ihrer Beantwortung wollen wir zunächst die besondere Rolle von Konstanz für den Warenumschlag wie für den Warentransit und im Zusammenhang damit auch die unternehmerischen Leistungen der Konstanzer Kaufleute untersuchen. Erst danach soll versucht werden, Warenumschlag und Gütertransit quantitativ zu bestimmen.

Konstanz besaß neben seinen Wochenmärkten drei große Jahrmärkte: einen zu Ostern, einen zur Kirchweih am Feste Mariä Geburt (8. September) und einen am St. Konradstag (26. November, jedoch meist in den Dezember hineinverlegt). Diese Jahrmärkte wurden zwar nie zu regelrechten Messen erhoben, besaßen aber doch eine überlokale Bedeutung, z. B. auch als Zahlungstermine im Fernhandel<sup>98</sup>, allerdings bei weitem nicht in dem Ausmaß wie die Jahrmärkte von Zurzach, St. Gallen und Basel. Immerhin war die Zurzacher Obrigkeit an einer terminlichen Abstimmung mit dem Konstanzer Kirchweihmarkt interessiert. Der Zurzacher Verenamarkt, der die Pfingstmesse an Bedeutung übertraf<sup>99</sup>, fiel auf den 1. September, der Konstanzer Kirchweihmarkt auf den 8. September. Durch die Kalenderreform von 1582 in den katholischen Gebieten rückte der Konstanzer Markttermin plötzlich unmittelbar an den Zurzacher Termin heran, so daß sich die vorderösterreichische Regierung auf Bitten des Aargauer Landvogtes ent-

---

<sup>98</sup> Z. B. in Kaufverträgen zwischen dem Kloster Salem und welschen Kaufleuten 1646 (Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 98, Nr. 1589).

<sup>99</sup> BODMER (vgl. Anm. 30), S. 38.

schloß, den Konstanzer Kirchweihmarkt weiter nach dem alten Kalender abhalten zu lassen<sup>100</sup>.

Konstanz' primäre Marktbedeutung lag, wie wir schon gesehen haben, im Lebensmittelhandel zwischen dem Reich und den Eidgenossen, besonders dem Thurgau. Deutsches Getreide wurde in die Schweiz verkauft<sup>101</sup>, während die Schweizer Käse, Butter und Schmalz an die Konstanzer und die Seebewohner verkauften<sup>102</sup>. Der Konstanzer Leder- und Häutehandel konzentrierte sich auf den Kirchweih- und den Konradimarkt. Daß seine Ausstrahlung bis Zürich reichte, haben wir gleichfalls schon erwähnt<sup>103</sup>. Seit Ende des 17. Jahrhunderts entstand auch ein Viehmarkt, wie sich den Zollbüchern entnehmen läßt<sup>104</sup>. Für den gesamten westlichen Bodenseeraum war Konstanz der Hauptmarkt. Das wird, wenn auch vor allem für das 16. Jahrhundert, besonders deutlich am Beispiel des Klosters Salem, das seine Einkäufe und Verkäufe meist in Konstanz tätigte, weit häufiger als in Überlingen<sup>105</sup>. Unter den Marktbesuchern werden auch viele welsche Kaufleute, besonders aus Savoyen und dem Aostatal genannt. Die letzteren erscheinen meist unter der Bezeichnung «Augstaller»<sup>106</sup>. Sie kauften vor allem Kramwaren und Barchent<sup>107</sup>. Im ganzen 16. und 17. Jahrhundert verstummten nie die Klagen über die erfolgreichen Versuche dieser «Kretzenkrämer», durch Umgehung des offiziellen Marktes auf den

<sup>100</sup> Schreiben des Aargauer Landvogtes vom 29. 7. 1584 an den Stadt-hauptmann von Konstanz, Bad. Generallandesarchiv, Abt. 209, Fasz. 1066; Antwort der vorderösterr. Regierung vom 7. 8. 1584, ebd. Abt. 67, Fasz. 529.

<sup>101</sup> RUNDSTEDT (vgl. Anm. 51), S. 35.

<sup>102</sup> Wie wichtig den Konstantern das schweizerische Lebensmittelangebot war, zeigt der Brief vom 8.11. 1621 an Erzherzog Leopold (Bad. Generallandesarchiv, Abt. 209, Fasz. 569).

<sup>103</sup> Oben S. 515f. (Anm. 64).

<sup>104</sup> Ebenso H. BAIER: *Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Konstanz im 18. Jahrhundert*. ZGO 69, 1915, S. 525.

<sup>105</sup> Ammann (vgl. Anm. 46), S. 387 und 389. Im Westen reichte das Einzugsgebiet bis in den Aargau (Bad. Generallandesarchiv, Abt. 209, Fasz. 1066).

<sup>106</sup> Vgl. BODMER (oben Anm. 30), S. 31 und 33.

<sup>107</sup> Vgl. die Kaufhausbücher vor allem des 16. Jahrhunderts.

heimlichen Wegen des Hausierhandels die Stadt um ihren Zoll zu betrügen<sup>108</sup>.

Als Salzmarkt spielte Konstanz nur eine bescheidene Rolle, obwohl der Erzherzog von Österreich 1567 dem Rat angeboten hatte, den österreichischen Salzhandel mit den Eidgenossen im Thur- und Aargau ganz nach Konstanz zu verlegen<sup>109</sup>. Das Salzamt, das seit 1533 allein zum Verkauf von Salz berechtigt war<sup>110</sup>, hatte außerhalb der Stadt im Thurgau und im Hegau Kunden. Der jährliche Salzverschleiß belief sich auf 150–250 Fässer, eine nur sehr kleine Menge also<sup>110a</sup>.

Die Bedeutung der schweizerischen Kundschaft für den Konstanzer Markt war zugleich seine Achillesferse. Die Kriege, besonders die des 17. und 18. Jahrhunderts, führten immer wieder zu Marktsperren des Reiches gegenüber dem Ausland<sup>111</sup>, auch gegenüber der Schweiz, die ja nicht nur als Abnehmer zur Deckung des Eigenbedarfs in Erscheinung trat, sondern auch eine besondere Bedeutung als Zwischenstation im Handel zwischen dem Reich und Frankreich besaß<sup>112</sup>. Der verstärkte Getreidebedarf im Reich während des Dreißigjährigen Krieges, bedingt durch Einquartierungen und Durchzüge fremder Truppen, die gleichzeitige Verminderung des Ertrags infolge der Zerstörung der Felder, dazu die Möglichkeit, durch Getreideausfuhrsperren politischen Druck auf den Gegner auszuüben, führte seit den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges zu Exportverboten oder Zollerhöhungen, die sich sowohl auf die Grenzmärkte als auch auf den Gütertransit auswirkten. 1620 verordnete der Kaiser in seinen Ländern zum ersten-

---

<sup>108</sup> D I, Fasz. 16/II; D I, Fasz. 20.

<sup>109</sup> D. HEUSCHEN: *Reformation, Schmalkaldischer Bund und Österreich in ihrer Bedeutung für die Finanzen der Stadt Konstanz 1499–1648* (Schriften z. Kirchen- und Rechtsgeschichte 36), Tübingen/Basel 1969, S. 235.

<sup>110</sup> KIMMIG (vgl. Anm. 9), Quelle Nr. 57.

<sup>110a</sup> Akten des städt. Salzamtes: D VI, 2, 4, 5, 26, Fasz. 4.

<sup>111</sup> I. BOG: *Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1959, S. 128ff.

<sup>112</sup> BOG (wie oben Anm. 111), S. 122f. Über Waffen- und Pferdelieferungen aus dem Bodenseegebiet nach Frankreich im Jahr 1674 PFEIFFER (vgl. Anm. 83), S. 440.

mal eine Getreide- und Salzsperre gegenüber dem feindlichen Ausland<sup>113</sup>. Für Konstanz und die anderen zum Reich gehörenden Märkte am Bodensee bedeutete dies vor allem ein Verbot der Getreideausfuhr nach Graubünden, das damals als wichtige Paßlandschaft für die habsburgische Politik gegenüber Frankreich und Italien bekanntlich eine große Rolle spielte<sup>114</sup>. 1629/30 wurde von dem Exportverbot die gesamte Schweiz betroffen. Nur noch die Thurgauer durften kleine Getreidemengen, die zum persönlichen Verbrauch bestimmt waren, in Konstanz kaufen<sup>115</sup>. In den Kriegen zwischen Frankreich und dem Reich am Ende des 17. Jahrhunderts wurde zeitweilig sogar rigoros und ausnahmslos jeglicher Export verboten<sup>116</sup>. Druck erzeugt Gegendruck. So verbot der Landvogt im Thurgau 1689 seinerseits den Thurgauern jede Ausfuhr nach Konstanz<sup>117</sup>. Wie wichtig aber den Konstantern das schweizerische Lebensmittelangebot war, zeigt der Brief des Rates an Erzherzog Leopold vom 8. 11. 1621<sup>118</sup>. Begleitet war das Thurgauer Exportverbot von dem Versuch, auf eidgenössischem Boden eigene neue Lebensmittelmärkte zu etablieren. In Kreuzlingen und Gottlieben kamen mit der Zeit tatsächlich neue Märkte zustande<sup>119</sup>. Hatte die eidgenössische Tagsatzung bis zum Dreißigjährigen Krieg noch alle Versuche, einen Konkurrenzmarkt vor den Toren von Konstanz zu errichten, unterbunden<sup>120</sup>, so änderte sich das nach dem großen Kriege<sup>121</sup>. Während aber der Kreuzlinger Markt noch lange

---

<sup>113</sup> MEZGER (vgl. oben Anm. 69), S. 122.

<sup>114</sup> Vgl. dazu die Korrespondenz zwischen den Konstanzer Hausherren und der städtischen Obrigkeit (Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 209, Fasz. 569).

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Vgl. den Brief der oberösterreichischen Regierung an die Stadt vom 5. 4. 1689, ebd.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Dazu O. FEGER: *Die Anfänge des Kreuzlinger Marktes*. Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen, H. IV 1951, S. 47ff.; H. STRAUSS: *Gottlieben am Rhein und Untersee (Kanton Thurgau)*. Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen, H. XIII, 1959.

<sup>120</sup> D I, Fasz. 20: Eidgenöss. Abschied zu Baden 21. 6. 1580.

<sup>121</sup> D I, Fasz. 18/4 u. Feger (wie Anm. 119), S. 48.

ohne ausdrückliche Privilegierung blieb, wurde in Gottlieben 1678 in aller Form ein Wochenmarkt errichtet, 1692 dazu zwei Jahrmärkte<sup>122</sup>. Der Lebensmittelhandel zwischen dem Reich und der Schweiz verlagerte sich von nun an mehr und mehr nach Gottlieben<sup>123</sup>, was sich deutlich in den verminderten Einnahmen des Konstanzer Kornhauses widerspiegelt. 1703 betrugen – bei gleichbleibenden Zollsätzen – die Einnahmen des Kornhauses nur mehr 372 Pfund Pfennige gegenüber 946 Pfund im Jahre 1670.

Neben den Exportverboten und Marktsperren vermochte ein weiteres wirtschaftspolitisches Instrument im 17. Jahrhundert den Konstanzer Handelsverkehr zeitweilig erheblich zu beeinträchtigen: die Erhöhung der Zölle. Durch ihr Recht, Markt- und Transitzölle zu erheben, das ihr auch unter österreichischer Herrschaft verblieb, besaß die Stadt besonders für die Schweiz eine zusätzliche wirtschaftspolitische Bedeutung<sup>124</sup>. Allerdings stand die Erhöhung oder Senkung des Zolltarifs seit 1548 nicht mehr im freien Ermessen des Konstanzer Rates. Die Erhöhungen der Zölle im Dreißigjährigen Krieg waren stets begleitet von lebhaften und oft erbittert geführten Verhandlungen zwischen den Eidgenossen – und unter diesen insbesondere den Thurgauern, für die ja Sondertarife galten – und der Stadt bzw. der hinter ihr stehenden Innsbrucker Regierung<sup>125</sup>. Der Rat hatte dabei oft zu lavieren zwischen dem eigenen Geldbedarf, den politischen Plänen der österreichischen Herrschaft und den Drohungen der Eidgenossen, bei Zollerhöhungen ihrerseits die Zölle zu erhöhen, was für die Konstanzer Bürger und Kaufleute natürlich sehr empfindliche Nachteile haben mußte<sup>126</sup>. So wurde z. B. der Salzzoll 1634 gegen den Widerstand der Konstanzer

---

<sup>122</sup> STRAUSS (wie Anm. 119), S. 9.

<sup>123</sup> Vgl. D I, Fasz. 18/4.

<sup>124</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden D III, Fasz. 3 und 4.

<sup>125</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 209, Fasz. 569, außerdem D III, Fasz. 3 und 4. Die österreichische Zollpolitik aus Schaffhauser Sicht bei STEINEMANN (vgl. oben Anm. 45), S. 144ff., 156, 196, 212, 214.

<sup>126</sup> Vgl. die Steiner Zollordnung von 1617 bei AMMANN (oben Anm. 39), S. 164, außerdem für Schaffhausen STEINEMANN a. a. O., S. 196, 160, 162, 156.

Bürgerschaft erhöht, die Pressionen seitens der Eidgenossen befürchtete, welche in Form von Zollerhöhungen auch nicht ausblieben<sup>127</sup>.

Generell läßt sich feststellen, daß der Konstanzer Marktverkehr und Gütertransit seit Beginn der österreichischen Herrschaft weit stärker unter politischen Einwirkungen litt als früher. Österreich hatte mit Konstanz eine Stadt gewonnen, die auf Grund ihrer Lage von erheblicher wirtschaftspolitischer Bedeutung vor allem im Hinblick auf Frankreich war. Dies hatte sich bereits 1551 gezeigt, als der österreichische Stadthauptmann befahl, alle Schiffe auf Kriegsware für Frankreich zu durchsuchen<sup>128</sup>. Diese Behinderung des Güterverkehrs scheint allerdings von nicht allzu langer Dauer gewesen zu sein, denn schon 1552 wies die Innsbrucker Regierung den Konstanzer Stadthauptmann an, die Nürnberger Kaufleute, die nach Frankreich reisten, in Konstanz nicht zu schikanieren<sup>129</sup>.

Während Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert eine führende Position im Fernhandel eingenommen hatte<sup>130</sup>, spielte es im 16. und 17. Jahrhundert nur mehr eine untergeordnete Rolle. Gleichwohl kam die fernhändlerische Aktivität der Konstanzer Kaufleute nicht völlig zum Erliegen. Friedrich Wielandt hat die Entwicklung des Konstanzer Leinwandhandels und -gewerbes eingehend beschrieben, so daß wir uns kurz fassen können<sup>131</sup>. Der Wiederbelebung des Leinwandgewerbes in den Jahren zwischen 1526 und 1540 folgte ein neuer Rückschlag, verursacht vor allem durch die Ab- bzw. Rückwanderung Konstanzer Kaufleute nach St. Gallen<sup>132</sup>. Die Zahlen über die vor der Konstanzer Leinwandschau geprüften Stücke, die in den städtischen Einnahmebüchern überliefert sind, vermitteln ein Bild der bescheidenen Situation des Leinwandgewerbes.

---

<sup>127</sup> FRITZSCHE (vgl. Anm. 65), S. 30 und D III, Fasz. 4.

<sup>128</sup> A I 8 (Schultheiß'sche Kollektaneen), Bd. 8, fol. 8'.

<sup>129</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Nr. 528.

<sup>130</sup> Siehe oben S. 508.

<sup>131</sup> Vgl. oben Anm. 14 und 29.

<sup>132</sup> WIELANDT (vgl. Anm. 29), S. 66, 74, 79.

*Stück-Zahl der in Konstanz geschauten Leinwandtiicher<sup>133</sup>*

1552: 27	1600: 2030	1631: 175
1560: 173	1617–1625: 171,5 <sup>134</sup>	1638: 427
1568: 1466	1626: 994	1645: 21
1594: 1906	1629: 28	

Also eine gewisse Nachblüte zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die aber schon vor Beginn des Krieges ihr Ende fand. Die Träger dieser Blüte waren die Osenrot, Fels<sup>135</sup>, Oleon, Schenk, Leiner, Gotzet, Gall, Tritt, Hertter und Brendlin<sup>136</sup>. 1579 lohnte sich sogar wieder die Einführung eines wöchentlichen Frachtverkehrs nach Buchhorn, durch den schwäbische Garne und Rohleinwand zur Verarbeitung nach Konstanz und die Konstanzer Fertigware zum Vertrieb nach Schwaben, besonders wohl nach Ulm, gebracht wurde<sup>137</sup>. Der Handel konzentrierte sich auf die Leinwandsorten Kölsch und Zwilch<sup>138</sup>. Fernhändlerische Beziehungen bestanden in der 2. Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert nach Spanien<sup>139</sup>, Italien<sup>140</sup>, Genf<sup>141</sup> und Lyon<sup>142</sup>. 1590 besuchten auch Konstanzer Kaufleute noch die Frankfurter Messe<sup>142a</sup>, Unter den deutschen Leinwandhändlern, die Beutin in Genua feststellen

<sup>133</sup> Die Zahlen wurden entnommen D. HEUSCHEN (vgl. Anm. 109), S. 230 und H. HEUSCHEN (vgl. Anm. 6), S. 57. Die Umrechnung von Ballen in Tücher nach WIELANDT (vgl. Anm. 29), S. 120.

<sup>134</sup> Jährlicher Durchschnitt.

<sup>135</sup> Unter den 73 oberdeutschen Handelshäusern, die 1579 in Lyon vertreten waren, befanden sich auch «Helie Felz» und «Anton Osenroth» aus Konstanz, vgl. VER HEES (oben Anm. 30), S. 239 u. 242.

<sup>136</sup> WIELANDT (vgl. oben Anm. 29), S. 89ff. und D. HEUSCHEN (vgl. oben Anm. 109), S. 229ff.

<sup>137</sup> WIELANDT (wie Anm. 136), S. 91.

<sup>138</sup> Ebd. S. 90.

<sup>139</sup> D. HEUSCHEN (vgl. oben Anm. 109), S. 230.

<sup>140</sup> D. HEUSCHEN ebd., H. HEUSCHEN (vgl. oben Anm. 6), S. 56. Für das 18. Jahrhundert: LUGO (vgl. oben Anm. 79), S. 813.

<sup>141</sup> Bis 1676 bestehend; vgl. WIELANDT (wie Anm. 136), S. 91.

<sup>142</sup> Vgl. Anm. 135. 1687 erscheint in Lyon der Konstanzer Jörg Wißer neben acht anderen deutschen und schweizerischen Kaufleuten: PFEIFFER (vgl. Anm. 83), S. 442.

<sup>142a</sup> D I, Fasz. 20.

könnte, erscheinen allerdings keine Konstanzer mehr<sup>143</sup>. Der Aufschwung seit den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts – also unter österreichischer Herrschaft! – fand in den Jahren 1611 bis 1615 ein Ende. 1611 warb der Abt von St. Gallen, der in Rorschach eine Leinenindustrie als Konkurrenz zur städtischen Leinwandherstellung von St. Gallen aufbauen wollte, die Konstanzer Unternehmer Andreas Oleon und Balthasar Hofmann ab, worauf Konstanz diesen beiden samt zwei weiteren «abtrünnigen» Kaufleuten das Bürgerrecht förmlich aufkündigte<sup>144</sup>. Während das Rorschacher Projekt in der Folgezeit dank der Verbindungen mit Wil und Zurzach aufblühte<sup>145</sup>, löste sich in Konstanz 1615 eine der letzten Handelsgesellschaften, die Gallsche, auf<sup>146</sup>. Übrig blieben nur zwei bedeutendere Handelshäuser, die Firmen Fels und Leiner<sup>147</sup>, die beide noch das ganze 17. Jahrhundert über in leider nicht mehr zu bestimmendem Ausmaß Fernhandel betrieben. Insgesamt sind für das Jahr 1630 sieben Leinwandverleger überliefert<sup>148</sup>, 1610 erscheinen in einer Streitsache vor dem Rat immerhin 6 Tuchhändler und 17 Gewand- und Seidenkrämer<sup>149</sup>. Dominierend war die Leinersche Handelsgesellschaft, die mit Leinwand, Tuchen und Seide handelte und kommerzielle Beziehungen nach Italien und Genf unterhielt<sup>150</sup>. Die Familie, seit 1528 in Konstanz ansässig, war von Anfang an im Fernhandel engagiert und ihre Mitglieder gehörten durchweg bis ins 18. Jahrhundert zu den reichsten Steuerzahlern<sup>151</sup>. 1671 hatte

<sup>143</sup> L. BEUTIN: *Deutscher Leinwandhandel in Genua im 17. und 18. Jahrhundert*. VSWG 24, 1931, S. 159ff.

<sup>144</sup> Dazu WILLI (vgl. Anm. 74), S. 276ff. und H. HEUSCHEN (wie Anm. 140).

<sup>145</sup> WILLI (vgl. Anm. 74), S. 284.

<sup>146</sup> D. HEUSCHEN (vgl. Anm. 109), S. 244.

<sup>147</sup> WIELANDT (vgl. Anm. 29), S. 90f.

<sup>148</sup> Allerdings nicht namentlich: WIELANDT ebd. S. 94.

<sup>149</sup> D I, Fasz. 20.

<sup>150</sup> WIELANDT (wie Anm. 147), S. 91.

<sup>151</sup> Vgl. die Steuerbücher, bis 1620 in Auswahl ediert: *Die Steuerbücher der Stadt Konstanz*, Teil 3, 1540–1620 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 16), Konstanz 1966. Vgl. außerdem die Konstanzer Kaufhausbücher, in denen die Leiner immer wieder mit großen Zollbeträgen erscheinen, z. B. 1634, 1644, 1684.

sie sich in der Stadt offenbar eine so weitgehende Monopolstellung errungen, daß die gewöhnlichen Krämer sie vor dem Rat anklagten, sie entzöge ihnen praktisch jeden Handel mit Tüchern und Seide<sup>152</sup>.

Weitere Nachrichten über das Konstanzer Handelsleben bieten einige Dutzend Geschäftsbücher Konstanzer Firmen aus dem 17. Jahrhundert<sup>153</sup>, die vor allem einen Einblick in den Kreis der Kunden und Geschäftspartner der Konstanzer Kaufleute ermöglichen. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um die großen Firmen wie Fels und Leiner, sondern um Kaufleute der zweiten Garnitur, besser gesagt: um Krämer. In diesen Geschäftsbüchern tauchen Kaufleute aus dem ganzen weiteren Bodenseeraum auf, von Wil bis Memmingen, von Schaffhausen bis Feldkirch. Unter den St. Galler Kaufleuten begegnen bekannte Namen wie die Zollikofer, Zilli, Schlapperitz & Hochrütiner, Riethmann, Zwicker und Schlumpf, unter den Lindauern die Rader, Caspar und Eckolt, unter den Schaffhausern die Ziegler, Hurter und Deggeler, unter den Memmingern die Zoller, Grimmel, Wachter und Rupprecht. In der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts werden aus ferner gelegenen Handelszentren Kaufleute aus Nürnberg, Augsburg, Zürich, Basel, Straßburg, Genf und Lyon genannt, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts außerdem aus Ulm, München, Kaufbeuren und Kempten. Die Kundschaft dieser Konstanzer Kaufleute und Krämer stammte, abgesehen von den Käufern auf den Zurzacher Messen, aus einem Umkreis von ca. 50–80 km, der durch die Städte Bregenz, Appenzell, Wil, Schaffhausen, Engen, Meßkirch, Ravensburg, Wangen und Isny bestimmt wurde.

---

<sup>152</sup> D I, Fasz. 20.

<sup>153</sup> Es handelt sich um über 40, im Stadtarchiv Konstanz (unter D II) aufbewahrte Geschäfts-, Schuld- und Wechselbücher. Z. T. lassen sich leider die Geschäftsinhaber nicht identifizieren. Von den identifizierten wurden ausgewertet: die Bücher des Hans Osenroth ca. 1609–1617 (D II 69), des Jakob Petruzzo 1626–1631 (D II 34), des Hans Jörg Ammion 1644–1699 (!) (D II 1–12), des Hans Jakob Schwanck 1636–1651 (D II 42, 43), des Jakob Christoph Settelin 1613–1630 (D II 39), des Hans Jakob Geßwein 1611–1627 (D II 26) und vier anonyme Geschäftsbücher aus den Jahren 1595–1716 (D II 50, 52, 53, 58).

Alle Versuche, die Bedeutung des Handels und Gütertransits eines Wirtschaftszentrums wie Konstanz zu bestimmen, bleiben jedoch zwangsläufig unbefriedigend, wenn zu der qualitativen Beschreibung nicht eine quantitative Bestimmung hinzukommt. Erst sie ermöglicht es, mit hinreichender Genauigkeit langfristige Entwicklungstendenzen zu erkennen und räumliche Vergleiche durchzuführen. Die Konstanzer Kaufhausbücher erlauben es, sowohl den Warenumschlag als auch den Gütertransit wenigstens in Ausschnitten quantitativ zu erfassen. Auf Grund der Buchführung der Zollbehörden sind allerdings die Möglichkeiten hierzu eingeschränkt, besonders beim Warenumschlag. Das liegt einmal daran, daß der gesamte Handel mit Getreide und Leinwand aus dem Kaufhaus ausgegliedert und in das Korn- und Haberhaus bzw. in die Brotlaube verlegt war<sup>154</sup>, von wo aus die Abrechnung mit den zentralen Finanzbehörden ohne Einschaltung der Hausherren erfolgte<sup>155</sup>, zum anderen an der Übung, einen Großteil der im Kaufhaus verkauften Waren nicht nach ihrer Menge, sondern nach ihrem Wert mit einem Verkaufszoll zu belasten, weshalb die auf solche Art verzollte Ware im Zollbuch überhaupt nicht spezifiziert, sondern lediglich nach ihrem Guldenwert als «Guldenware» notiert wurde<sup>156</sup>.

Leider läßt sich der Konstanzer Gütertransit und, bis auf eine Ausnahme, auch der Warenumschlag erst seit 1559 quantifizieren. Für das 15. und frühe 16. Jahrhundert existieren zwar Angaben über die Gesamteinnahmen des Kaufhauses<sup>157</sup>, daraus lassen sich jedoch keine Schlüsse auf den jeweiligen Anteil der Transit- und der Verkaufszölle ziehen. Vergleichsmaterial zu den für Konstanz ab 1559 zu ermittelnden Zahlen gibt es bisher leider nur spärlich. Lediglich für Schaffhausen liegt in der Arbeit von Steinemann eine brauchbare Grundlage für Vergleiche vor<sup>158</sup>. Den Konstanzer Kauf-

<sup>154</sup> KIMMIG (vgl. Anm. 9), S. 41; WIELANDT (vgl. Anm. 14), S. 155f.; O. FEGER: *Zur Konstanzer Finanzgeschichte im Spätmittelalter*. ZGO 111, 1963, S. 191.

<sup>155</sup> FEGER ebd., S. 191 und 200.

<sup>156</sup> KIMMIG (wie Anm. 154), S. 38.

<sup>157</sup> FEGER (vgl. Anm. 154), S. 205f., außerdem SCHULTE: *Gesch. des mittelalterl. Handels* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 620.

<sup>158</sup> Vgl. oben Anm. 45.

hausbüchern vergleichbare Quellen sind für Lindau nicht mehr vorhanden. Es entzieht sich der Kenntnis des Verfassers, wie weit Vergleichsmaterial etwa in St. Gallen, Zürich, Basel oder Freiburg erhalten ist. Da auch für den übrigen oberdeutschen Raum anscheinend keine ähnlichen Untersuchungen vorliegen, lassen sich die für Konstanz ermittelten Zahlen nur ungenügend in einen weiteren Rahmen einordnen. Allerdings ist unbestreitbar, daß die Auswertung derartiger Zollregister eine äußerst mühselige und zeitraubende Arbeit darstellt, bei der sich die unvermeidliche Frage aufdrängt, ob der Aufwand in einem angemessenen Verhältnis zum Ertrag steht. Allein aus Gründen der Arbeitsökonomie mußte denn auch in der vorliegenden Untersuchung darauf verzichtet werden, sämtliche zwischen 1559 und 1704 erhalten gebliebenen Kaufhausbücher, 107 Jahrgänge insgesamt, auszuwerten. Der Verfasser hat sich auf 18 Jahrgänge beschränkt, die mehr oder weniger gleichmäßig über den ganzen Untersuchungszeitraum verteilt liegen. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurden die Abstände zwischen den einzelnen Stichproben bewußt verkürzt, da die Kriegsjahre besondere Beachtung zu verdienen schienen. Außerdem wurden möglichst viele vollständig überlieferte Jahre<sup>159</sup> ausgesucht. Aus diesen Gründen wurden auch dreimal zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Kriegsjahre untersucht, nämlich die Jahre 1633/34, 1638/39 und 1703/04. Es schien dem Verfasser wichtig, durch drei derartige Stichproben die möglichen kriegsbedingten Fluktuationen von Jahr zu Jahr festzustellen.

Von den 21 Jahrgängen zwischen 1633 und 1704, die eine vollständige Überlieferung der verzollten Warenmengen aufweisen, wurden 8 untersucht, und zwar außer den erwähnten sechs Jahrgängen noch die von 1680 und 1684. Hinzu kommt noch das Jahr 1614, für das zwar das Schuldbuch der Schiffsleute nicht vorliegt, in dem aber die Summe der gestundeten Zollschulden so gering ist (3 % der gesamten Zolleinnahmen), daß tatsächlich ebenfalls von einer vollständigen Überlieferung gesprochen werden kann. Drei weitere Jahre wurden unter ganz speziellen Gesichtspunkten aus-

---

<sup>159</sup> D. h. Jahre, in denen das Wochenbuch und das Schiffsleute- oder Schuldbuch erhalten ist.

gewählt: das Jahr 1611, weil es ein besonders schlimmes Pestjahr inmitten einer wirtschaftlichen Blütezeit war<sup>160</sup>, das Jahr 1614 als Ergänzung dazu, um festzustellen, ob in der Zwischenzeit eine wesentliche Erholung von dieser Katastrophe eingetreten war, und schließlich das Jahr 1622 als der Höhepunkt der Kipper- und Wipperzeit. Daß das Kriegsjahr 1633 als das Jahr der Konstanzer Belagerung durch die Schweden mitberücksichtigt wurde, versteht sich fast von selbst.

Nicht nur bei den überlieferten Jahrgängen der Kaufhausbücher, sondern auch bei den genannten Warenarten war eine Auswahl notwendig, sowohl aus arbeitsökonomischen als auch aus methodischen Erwägungen. Die Auswertung der Kaufhausbücher – dies sei nochmals in Erinnerung gebracht – verfolgt das Ziel, einen Einblick in die Entwicklung des Bodenseehandels, besonders infolge der Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges, zu vermitteln. Dafür erschien es nicht erforderlich, sämtliche überlieferten Waren-gattungen zu berücksichtigen. Bei einer sinnvollen Auswahl mußte es jedoch darauf ankommen, ausgesprochene Massengüter, land-wirtschaftliche und gewerbliche Erzeugnisse, Nah- und Fernhan-delsgüter ausreichend zu berücksichtigen. Die Auswahlmöglichkeiten wurden dadurch eingeschränkt, daß sich viele Waren einem durchgängigen Vergleich entziehen, weil die Maßeinheiten, in denen sie deklariert und notiert wurden, sich im Laufe der Zeit veränderten, ohne daß sich das Verhältnis der einzelnen Maße zueinander immer eindeutig bestimmen ließe. Hinzu kommt, daß bestimmte Transitgüter je nach Art des Versandes einmal spezifiziert notiert sind, ein andermal aber pauschal unter der Sammelbezeichnung «Zentnergut» oder «Zentnerware» erscheinen, was zur Folge hat, daß die betreffenden Warenarten mengenmäßig nicht genau bestimmt werden können. Zum Zentnergut gehörten die meisten Textilien, z. B. Leinwand, Barchent, Zwilch und Wollstoffe, weiterhin Wachs, Öl, Honig, Hanf, Gewürze, Farbe, Baumwolle, Felle, Leder, Unschlitt, Holz und Holzwaren, Papier, Tabak, Früchte, Fisch, Käse und Schmalz. Für Wein, bei dem die Maß-

---

<sup>160</sup> C. GROEBER: *Die Pest in Konstanz im 17. Jahrhundert*. Bodensee-Chronik 1911, Nr. 24, 25, 28.

einheiten Fuder, Saum und Eimer notiert sind, bestünde zwar die Möglichkeit einer Berechnung sowohl der verkauften als auch der durchgeführten Mengen, wegen der starken Schwankungen der Jahreserträge infolge von Mißernten ergäben sich jedoch bei einer Stichauswahl wie der unsrigen große Verzerrungen, da starke Differenzen zwischen den einzelnen Jahrgängen nicht eindeutig erklärt, d. h. auf Mißjahre oder andere wirtschaftliche Ursachen zurückgeführt werden könnten. So ergab sich schließlich eine Beschränkung auf folgende Transitgüter: Salz (Maßeinheiten: Fässer, Scheiben, Buntzen), Getreide (Maßeinheit: Säcke)<sup>161</sup>, Loden (Maßeinheit: Ballen), Rebstecken (Maßeinheit: Stücke), Metalle und Metallwaren (Maßeinheiten: Zentner, Stäbe, Schillinge, Pfunde, Schienen, Fässer, Boschen, Legel, Buntzen)<sup>162</sup>.

An Warenarten, die in Konstanz zum Verkauf gelangten und für die ein Zoll an das Kaufhaus entrichtet werden mußte, lassen sich zunächst die wöchentlich von den Thurgauer «Schmälzlern» in der Stadt verkauften Schmalz- und Käsemengen (Maßeinheit: Säume) verwerten, dann aber auch alle Güter aus Metall, Rohmetall ebenso wie verarbeitete Metallware. Beides wurde nach seinem Geldwert und nicht nach dem Gewicht verzollt (d. h. mit dem sogenannten Pfundzoll belastet), so daß nur der Guldenwert bzw. das entsprechende Edelmetalläquivalent, nicht die Menge oder das Gewicht bestimmt werden kann. Während aber die verkauften Metalle und Metallwaren durchgehend spezifiziert notiert wurden, ist dies bei den anderen nach ihrem Guldenwert verzollten Waren-gattungen leider nicht der Fall. In bestimmten Jahren sind sie detailliert aufgeführt, in anderen erscheinen sie dagegen lediglich unter der Pauschalangabe «Guldenware», so daß nichts anderes übrig bleibt, als sämtliche nach ihrem Wert verzollten Waren, sowohl die spezifizierten als auch die nichtspezifizierten, zusammenzuzählen. Das macht es zwar unmöglich, die verschiedenen Waren-gattungen einzeln zu beobachten, gestattet aber immerhin den

---

<sup>161</sup> Im Prinzip bestehen gegen die Aufnahme von Getreide in unsere Übersicht dieselben Bedenken wie beim Wein. Doch schien es dem Verfasser unabdingbar, ein Hauptzeugnis der Agrarwirtschaft mit aufzunehmen.

<sup>162</sup> Zum gegenseitigen Verhältnis dieser Maße siehe unten S. 539 f.

wichtigen Überblick über den Gesamtwert der im Kaufhaus verkauften bzw. vom Hausherrn mit einem Verkaufszoll belegten Warenmengen. Natürlich muß bei der Auswertung der Kaufkraftschwund und die Veränderung des Feinsilbergehalts des rheinischen Guldens, der dem Zoll zugrunde liegenden Währungseinheit, berücksichtigt werden<sup>163</sup>.

Einen weiteren Ansatzpunkt, das Konstanzer Marktvolumen zu quantifizieren, bieten die bereits erwähnten Angaben über die Einnahmen des Kornhauses<sup>164</sup>. Sie erlauben es, für einzelne Jahre die in Konstanz verkauften Getreidemengen in Umrissen zu bestimmen. Da ein über die Jahrhunderte hinweg konstant bleibender Teil von Käufern und Verkäufern<sup>165</sup> keinen Zoll entrichten mußte, handelt es sich bei den aus den Kornhauseinnahmen errechneten Getreidemengen um Minimalwerte. Legt man bis 1630 pro Kornsack den Normalzoll von 4 Pf., für die Jahre 1635–1637 einen Kriegszuschlag von 48 Pf. pro Sack und ab 1648 den Maximalzoll von 48 Pf. pro Sack zugrunde, so ergibt sich das Bild, das Diagramm 1 zeigt, wobei hinzuzufügen wäre, daß wegen der starken Staffelung des Zolltarifs seit 1648 die tatsächlichen Werte nach dem Dreißigjährigen Kriege gegenüber den errechneten höher gelegen haben dürften als davor. Ein gewisser Indikator für die Bedeutung des Konstanzer Marktes sind auch die Angaben über die Zahl der fremden und einheimischen Tuchleute, die auf den beiden Hauptjahrmarkten zur Kirchweih und an Konradi ihre Waren im Kaufhaus feilboten und dafür ein Standgeld entrichten mußten, das ins Kaufhausbuch eingetragen wurde. Die Überlieferung ist allerdings lückenhaft, vor allem im ausgehenden 17. Jahrhundert. Diagramm 2 zeigt, welche Jahre sich miteinander vergleichen lassen.

Im dritten Diagramm ist dargestellt, wie groß die Schmalz- und Käsemengen waren, die auf den Wochenmärkten verkauft wurden. Die Menge der in Konstanz verkauften Tierhäute läßt sich leider

---

<sup>163</sup> Siehe unten S. 535 Anm. 167.

<sup>164</sup> Vgl. oben S. 514f., außerdem über das Kornhaus D V, Fasz. 6 und 7 und KIMMIG (vgl. Anm. 9), Quelle 124.

<sup>165</sup> Vgl. oben S. 514.

nicht exakt bestimmen, da die Eintragungen in den Kaufhausbüchern bei Häuten nicht konsequent zwischen Transit- und Marktzoll unterscheiden. Diese wichtige Warengattung wurde daher ganz ausgeklammert.

Was schließlich die Bestimmung des gesamten vom Konstanzer Kaufhaus erfaßten Marktverkehrs nach seinem Geldwert betrifft, so ist es notwendig, zunächst einmal den in Gulden angegebenen Verkaufswert auf das entsprechende Feinsilbergewicht zu reduzieren. Da wir wissen, wie viele Gulden, Kreuzer und Pfennige aus der Kölner Mark Feinsilber in Konstanz ausgemünzt wurden<sup>166</sup>, können wir den Feinsilbergehalt des Pfennigs in den verschiedenen Phasen der Konstanzer Münz- und Geldgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts errechnen<sup>167</sup>. Auf Grund dieser Werte wurde Diagramm Nr. 4 erstellt, das in einer Indexreihe das Feinsilbergewicht der Münzsummen des im Kaufhaus verzollten Warenumschlags wiedergibt. Eine gewisse Präzisierung und Konkretisierung dieser Werte läßt sich erzielen, wenn man die Veränderung der Kaufkraft des Guldens berücksichtigt. Für Konstanz besitzen wir leider noch keine preisgeschichtlichen Untersuchungen, die dafür eine Grundlage abgeben könnten, so daß wir uns auf einige wenige Preisangaben aus den städtischen Ausgabebüchern und den Ratsprotokollen<sup>168</sup> sowie auf einige für Gesamtdeutschland errechneten Durchschnittspreisreihen<sup>169</sup> beschränken müssen. Wenn man diese

<sup>166</sup> H. POINSIGNON: *Kurze Münzgeschichte von Constanz*, Konstanz 1870, S. 5 ff.

<sup>167</sup> Da ein Kreuzer bis 1680 3 Pf., seither 4 Pf. wert war und ein Gulden seit 1423 13, seit 1437 14, seit 1476 15 Schilling Pfennige wert war, ergeben sich folgende Feinsilbergewichte für den Konstanzer Pfennig (in Gramm): 1423: 0,2019, 1437: 0,1875, 1476: 0,175, 1498: 0,1456, 1524: 0,1523, 1551: 0,1215, 1593: 0,119, 1596: 0,1043, 1607: 0,1083, 1609: 0,1007, 1617: 0,0962, 1622: 0,0953, 1638: 0,0896, 1658: 0,0795, 1690: 0,0722. Vgl. zum Verhältnis zwischen den verschiedenen Währungseinheiten: E. NAU: *Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte*, Freiburg 1964, sowie die städtischen Rechnungsakten.

<sup>168</sup> D 6, L VIII 198, L XIII. Es handelt sich um den von der Stadt jährlich festgesetzten Kernenpreis sowie um die Preise für Schindeln und Ziegel, die die Stadt bezahlen mußte.

<sup>169</sup> W. ABEL: *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, 2. Aufl., Stuttgart 1967, S. 59 und 270. Abel

Perisangaben auf das jeweilige Feinsilberäquivalent umrechnet und dann in eine Indexreihe ( $1703 = 100$ ) umwandelt, dasselbe für die gesamte «Guldenware», also den Wert des Warenumschlags im Kaufhaus, durchführt und schließlich durch eine Divisionsrechnung die Veränderung der Relationen zwischen den Indexwerten des Warenumschlags und denen der verschiedenen gleichzeitigen Warenpreise berechnet, so wird die Entwicklung des Realwertes, d. h. der Kaufkraft des Konstanzer Marktumsatzes deutlicher, als wenn man sich allein auf das Silbergewicht der Verkaufserlöse beschränkt. Es wird darauf verzichtet, hier alle dem Diagramm Nr. 5 zugrunde liegenden Zahlen wiederzugeben. Ein Beispiel mag zur Erläuterung des eben Gesagten genügen. Im Jahre 1639 wurde im Kaufhaus ein Warenumsatz im Wert von 19456 Gulden verzollt. Das Silbergewicht dieser Summe betrug ca. 314 kg = 448 % des entsprechenden Silbergewichts im Jahre 1703. Der Preis, der im selben Jahr in Konstanz für ein Viertel Kernen festgesetzt wurde, belief sich auf 1 Pfund 1 Schilling Pfennige. Das entsprach 22,579 g Silber, eine Summe, die ihrerseits 30 Punkte über dem Indexwert für Kernen im Jahre 1703 (= 100) lag. Dividiert man den Indexwert des Warenumsatzes (= 448) durch den Indexwert des Kornpreises (= 130), so ergibt dies einen Wert von 3,45. Diese Zahl erscheint in Diagramm Nr. 5.

Es stehen uns also mehrere Indikatoren für die quantitative Bestimmung des Konstanzer Marktbetriebes zur Verfügung. Betrachten wir zuerst die beiden wohl wichtigsten Diagramme Nr. 4 und Nr. 5. Diagramm 4 zeigt ganz deutlich nach dem ersten Höhepunkt des vom Kaufhaus erfaßten Marktverkehrs im Jahre 1559 einen Gipfel in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, von 1622 bis 1644 in allen sechs untersuchten Jahren. Setzt man in einem weiteren Diagramm (Nr. 5) diese Werte in Relation zu ihrer Kaufkraft, also zu den gleichzeitigen Preisen, so ergibt sich eine ziemlich eindeutige Übereinstimmung zwischen beiden Diagrammen. Die relativ höchsten Umsätze wurden demnach in den Jahren 1559,

---

gibt Zehnjahresdurchschnitte an, keine genauen Werte für die einzelnen Jahre. Wir haben die Preisreihen für Roggen (S. 59), Baumaterialien und Rindfleisch (S. 270) ausgewählt.

1622, 1633 (dem schlimmsten Konstanzer Kriegsjahr!), 1639 und 1644 erzielt. Ein spürbarer Rückgang nach dem Kriege ist unverkennbar. Wenn wir die Betrachtung auf die in Konstanz verkaufen Metalle und Metallwaren (hinsichtlich des Silbergewichts ihres Verkaufswertes) beschränken (Diagramm 6), so beobachten wir genau dasselbe. Abgesehen vom Jahre 1588 brachte das unruhige 4. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts den höchsten Umsatz.

Wenden wir uns den übrigen Zahlenangaben zum Konstanzer Marktverkehr zu: eine ebenso eindeutige positive Entwicklung in den schwersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges finden wir nirgends mehr. Der Verkauf von Fetten und Käse durch die Schweizer «Schmälzler» oder «Säumer» erfuhr durch den Krieg offensichtlich keine Beeinträchtigung (Diagramm 3), das Jahr 1634 ragt sogar durch einen besonders hohen Umsatz heraus, was sicher mit dem erhöhten Lebensmittelbedarf infolge der großen Zahl von Flüchtlingen und Soldaten in der Stadt zu erklären ist<sup>170</sup>. Ein starker Rückgang ist hier ebenfalls nach dem Kriege zu beobachten. Ganz anders verlief die Entwicklung auf dem Kornmarkt, was allerdings nicht wunder nimmt. Wir haben ja bereits von den großen Behinderungen des Kornexports in die Schweiz während der Kriegsjahre gehört. Diagramm 1 bestätigt lediglich diese Ausführungen: Tiefpunkte sind in den Kriegsjahren 1624, 1633 und 1636, dann wieder 1703 zu verzeichnen.

Es bleibt schließlich die Möglichkeit, für bestimmte Jahre die Zahl der einheimischen und fremden Kürschner und Tuchleute festzustellen, die auf den Jahrmärkten ihre Waren feilboten (Diagramm 2). Die Kriegsjahre scheinen in diesem Fall negativ gewirkt zu haben: ein tiefer Einschnitt lässt sich für das Jahr 1634 beobachten. Einen noch markanteren Rückgang zeigt dieses Diagramm im Jahre 1611, also auf dem Höhepunkt der Pest<sup>171</sup>. Wir haben bereits oben dargelegt, daß wir die Jahre 1611 und 1614 ausgewählt haben, um die Auswirkung der Pest auf den Konstanzer Handels-

---

<sup>170</sup> Vgl. K. BEYERLE: *Konstanz im Dreißigjährigen Kriege. Schicksale der Stadt bis zur Aufhebung der Belagerung durch die Schweden 1628–1633*. Neujahrsblätter der Bad. Histor. Kommission, NF 3, 1900.

<sup>171</sup> Vgl. GROEBER (oben Anm. 160).

verkehr zu bestimmen. Daß diese Katastrophe, die mitten in eine wirtschaftliche Hochkonjunktur fiel, sich vorübergehend sehr negativ auf den Handel ausgewirkt hat, zeigen die Diagramme 2, 4 und 6. Wie stark die Pest den Kornmarkt beeinträchtigt hat, läßt sich nicht sagen, da uns die Einnahmen des Kornhauses für die betreffenden Jahre nicht überliefert sind. Weniger abschreckend scheint diese Epidemie auf die armen «Schmälzler» aus der Schweiz gewirkt zu haben. Sie versorgten die Bevölkerung 1611 unvermindert mit Fett und Käse.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Konstanz im Dreißigjährigen Krieg nach dem erfolgreichen Widerstand gegen die schwedischen Belagerer offenbar an Anziehungskraft als Markttort gewonnen hat. Die vom Hause Österreich beschützte und durch ihre Lage am Wasser nicht nur verkehrsmäßig, sondern auch militärisch günstig gelegene Stadt garantierte vielen Bewohnern des westlichen Bodenseeraumes einen sichereren Marktbetrieb als die nördlich des Sees gelegenen, vom Hohentwiel und den ständigen Truppendurchzügen auf Reichsboden bedrohten Städte wie Radolfzell, Stockach und Überlingen<sup>172</sup>. Dazu kam die kriegsbedingte Vermehrung der Einwohnerzahl durch Flüchtlinge und eine kaiserliche Besatzung, die natürlich einen erhöhten Bedarf an den wichtigsten Konsumgütern zur Folge hatte. Einen großen Rückschlag für Konstanz als Handelsplatz brachten dagegen offenkundig die Jahrzehnte nach dem Kriege. Die Ursachen dafür dürften in zwei Richtungen liegen. Einmal verlor Konstanz nach wiederhergestelltem Frieden naturgemäß seine besondere Attraktivität als sicherer Port, zum andern aber dürfte die wachsende Entfremdung zwischen dem Reich und der Eidgenossenschaft Schuld an diesem Rückgang getragen haben. In diesem Zusammenhang ist an die wachsende Bedeutung von Kreuzlingen und Gottlieben als Markttorte zu erinnern<sup>173</sup>. Die Kriegsjahre am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts brachten einen zusätzlichen Rückschlag, der sich besonders deut-

<sup>172</sup> Das eindrucksvollste Zeugnis für die Gefährdung dieser Gegenden und zugleich für den Ruf von Konstanz als Zufluchtsort bietet die Chronik des Salemer Mönches SEBASTIAN BÜRSTER: *Beschreibung des schwedischen Krieges 1630–1647*, hrg. von F. v. WEECH, Leipzig 1875.

<sup>173</sup> Vgl. oben S. 524.

lich im Wertrückgang des Konstanzer Warenumsatzes sowie beim Metall- und Getreidemarkt zeigt (vgl. Diagramme 4–6 und 1).

Bevor wir uns nun dem Konstanzer Gütertransit zuwenden und ihn zu quantifizieren suchen, sind einige methodische Vorbemerkungen notwendig. Zunächst müssen wir zur Erklärung der in den folgenden Diagrammen dargestellten Mengenangaben einige Maßeinheiten kurz erläutern.

Eisen wurde in besonders vielen Gewichts- bzw. Mengeneinheiten deklariert: in Zentnern, Stäben, Schillingen, Pfunden, Fässern (= Legel), Schienen und Boschen (= Büschel). Auf Grund der Zolltarife<sup>174</sup> und der Angaben in dem Schuldbuch der Schiffsleute von 1634–1647<sup>175</sup> lassen sich diese Maßeinheiten auf den gemeinsamen Nenner des Zentners bringen. 1 Eisenboschen wog 0,75–1,5 Zentner, 1 Eisenstab  $\frac{1}{12}$  bis  $\frac{1}{6}$  Zentner, 1 Eisenschiene hatte ein Gewicht von ca.  $\frac{1}{12}$  Zentner, 1 Pfund Eisen<sup>176</sup> wog 2–3 Zentner, dementsprechend 1 Schilling Eisen den 20. Teil eines Pfundes, also  $\frac{1}{10} - \frac{1}{7}$  Zentner. 1 Eisenfäßle war ungefähr so schwer wie 5 Stäbe. Die beiden anderen Metallsorten, die in Konstanz durchgeführt wurden, Kupfer und Zinn, wurden stets nach ihrem Zentnergewicht angegeben. Stahl wurde in Legeln, also Fässern, durchgeführt, ebenso Stahl- und Eisenwaren wie Sensen, Nägel, Pfannen, Messerklingen. Föllen oder Fellen, also Roheisen<sup>177</sup>, das meist aus dem Fricktal kam und seeaufwärts geführt wurde, wurde in Fässern oder Buntzen verzollt, wobei 1 Buntzen = 1 Faß ungefähr 1 Zentner wog. Auch ein Stahllegel wog durchschnittlich, ebenso wie ein Eisen- oder Blechboschen, 1 Zentner<sup>177a</sup>.

Salz wurde in ganzen, halben oder Drittelfässern durchgeführt, außerdem in Buntzen und Scheiben. Auf Grund der Zollsätze ergibt

---

<sup>174</sup> KIMMIG (vgl. Anm. 9), S. 82 und D III, Fasz. 4.

<sup>175</sup> D III 80.

<sup>176</sup> Es handelt sich hierbei um das sogenannte Schiffspfund, vgl. MÜNCH (oben Anm. 84), S. 72.

<sup>177</sup> Vgl. oben Anm. 94.

<sup>177a</sup> Bei der Umrechnung der verschiedenen Maßeinheiten auf Zentnergewicht wurde in den Fällen, in denen das Umrechnungsverhältnis schwankt, das jeweilige arithmetische Mittel der Umrechnung zugrunde gelegt; z. B. 1 Zentner = 9 Stäbe (eigentlich 6–12 Stäbe).

sich folgendes Verhältnis zwischen diesen Maßeinheiten: 1 Faß = 2 Fäßle = 3 Buntzen = 6 Scheiben. Diese verschiedenen Maße wurden für das Diagramm auf Fässer umgerechnet. Loden wurde normalerweise in Ballen, ganz selten auch in Stücken verzollt. Aus den Zolltarifen ergibt sich, daß 1 Ballen ungefähr 4 Stücke umfaßte. Rebstecken wurden in der Regel nach der Stückzahl verzollt, manchmal auch nach Bürden. 1000 Stecken entsprachen 15–20 Bürden.

Die zweite methodische Bemerkung gilt dem bereits erwähnten Problem der teilweise unvollständigen Überlieferung der Transitgütermenge<sup>178</sup>. Bei 11 von 18 untersuchten Jahren sind wir gezwungen, für bestimmte Waren – es handelt sich dabei um Getreide, Salz, Metalle und Metallwaren – durch ein Analogieverfahren zu versuchen, die nichtüberlieferten Warenmengen zu ermitteln. Es sei nochmals daran erinnert, daß nur innerhalb des Zeitraumes zwischen 1633 und 1704 für einzelne Jahre eine vollständige Überlieferung des Gütertransits gegeben ist, und zwar nur für die Jahre, für die sowohl die «Wochenbücher» als auch die «Schiffsleutebücher» oder «Schuldbücher» erhalten sind. Die Menge der zollpflichtigen Transitgüter, für die der Zoll gestundet wurde, geht zwar nur aus den «Schuldbüchern» hervor, die nachträglich entrichteten Zollbeträge sind jedoch auch in den Wochenbüchern verzeichnet. Den Ausgangspunkt unseres Extrapolationsverfahrens bildet der Umstand, daß wir zwar nur für wenige Jahre das Verhältnis zwischen den Warenmengen, für die der Transitzoll sofort entrichtet wurde und jenen, für die er nachträglich entrichtet wurde, zahlenmäßig exakt bestimmen können, daß aber bei allen Zollbüchern sowohl die Summe der sofort bezahlten wie der gestundeten und später eingezogenen Zölle festzustellen ist. Darauf beruht der Versuch, für die Jahre, in denen wir nur die Zolleinnahmen bestimmen können, von dem Verhältnis zwischen sofort bezahlten und nachträglich bezahlten Zollbeträgen auf das Verhältnis zwischen den entsprechenden Mengen bestimmter Warengattungen zu schließen. Um dies an einem Beispiel zu erläutern: wenn in den Jahren, für die eine vollständige Überlieferung vorliegt, die Getreidemengen, für

<sup>178</sup> Vgl. oben S. 505.

die der Zoll sofort entrichtet wurde, und jene Getreidemengen, für die er gestundet wurde, konstant im Verhältnis 3 : 2 zueinander stehen, während sich gleichzeitig bei den Zollabgaben die Summe aller Sofortzahlungen zu der Summe aller Nachzahlungen wie 3 : 1 verhält, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich in den übrigen Jahren ähnlich verhält. Bei einem Verhältnis zwischen sofort entrichteten und gestundeten Zollschulden von 4 : 1 ließe sich also vermuten, daß die entsprechenden Getreidemengen ungefähr im Verhältnis 4 : 2 zueinander stehen, daß also zu den im «Wochenbuch» verzeichneten Getreidemengen nochmals 50% hinzugezählt werden müssen, um die vollständige Menge zu erhalten. Je weniger eindeutig die Analogie im Verhältnis zwischen Sofortzahlungen und Nachzahlungen ist, um so weniger kann eine exakte Extrapolation durchgeführt werden. In den Fällen, in denen das Verhältnis zwischen den Zollsummen und den Warenmengen überhaupt keine Entsprechung aufweist, mußte natürlich auf jeden Extrapolationsversuch verzichtet werden. Wenn beispielsweise bei Eisenboschen und Stahllegeln das Verhältnis zwischen den Mengen, für die der Zoll sofort bezahlt wurde und jenen, für die er nachgezahlt wurde, im Jahre 1633 = 3 : 1, 1634 = 13 : 24, 1638 = 1 : 23 und 1639 = 1 : 2 war, während in denselben Jahren das Verhältnis zwischen sofort und nachträglich eingezogenen Zollsummen = 4 : 1, bzw. 7 : 3, bzw. 19 : 24, bzw. 25 : 27 war, so läßt sich bei einer so großen Nichtentsprechung keinerlei Schluß auf solche Jahre ziehen, für die die Warenmengen unvollständig überliefert sind. Extrapolationen wurden daher nur bei Salz, Getreide, Metallen und Loden vorgenommen. Die zugrunde liegenden Zahlen sind in den folgenden Tabellen dargestellt:

*Verhältnis zwischen sofort eingezogenen und gestundeten Zollforderungen*

1559, 1574, 1622, 1633, 1660	ca. 4	: 1
1588, 1601, 1611	ca. 12	: 1
1634	ca. 2	: 1
1639, 1703	ca. 1	: 1
1680, 1684	ca. 1	: 2-3
1690	ca. 1	: 5
1638, 1654	ca. 1	: 1,2
1644	ca.	1,25 : 1

*Verhältnis zwischen den im «Wochenbuch» und den im «Schuldbuch» verzeichneten Warenmengen*

	1633	1634	1638	1639	1680	1684
Salz	5 : 3	11 : 23	1 : 22	6 : 13	6 : 31	12 : 43
Loden	17 : 19	13 : 18	1 : 16	4 : 15	0 : 163	0 : 33
schwere Frucht	9 : 2	37 : 35	8 : 9	21 : 12	1 : 3	3 : 8
leichte Frucht	4 : 1	27 : 10	10 : 7	5 : 8	3 : 7	3 : 5
Metall (Znt.)	2 : 1	4 : 5	2 : 11	1 : 2	1 : 4	1 : 5

*Extrapolationsfaktoren<sup>178 a</sup>*

	1559/1574/ 1622/1660	1588/1601/ 1611	1644	1654	1690
Salz	0,5 – 1,25	0,15–0,38			
Loden	1 – 3	0,3 – 1	4 – 9	5 – 14	
schwere Frucht	0,25–0,5	0,08–0,17	0,5–1	0,75–2	5–6
leichte Frucht	0,14–0,4	0,04–0,12	1,3	1,8	3
Metall (Znt.)	0,5 – 1	0,17–0,25	0,6–1,6	1 – 2,4	

In den Diagrammen Nr. 7–13 sind Minimal- und Maximalextrapolationen stets deutlich gekennzeichnet.

Es kann nicht geleugnet werden, daß ein derartiger Versuch methodologisch bedenklich ist, vor allem im Hinblick auf diejenigen Jahre, die zeitlich besonders weit von den Jahren mit einer vollständigen Überlieferung der Transitmenge entfernt liegen. Aber nur auf diesem Weg vermögen wir eine ungefähre Vorstellung des Transitvolumens bestimmter Waren zu gewinnen. Daß bei der Interpretation der auf diese Art geschätzten Zahlen die vorhandenen Unsicherheitsfaktoren und die möglichen Fehlerquoten zu berücksichtigen sind, versteht sich von selbst. Da eine auch nur einigermaßen begründete Extrapolation bei Sensen-, Pfannen- und Klingenfäßchen sowie bei Eisenboschen und Stahllegeln nicht möglich ist, müssen wir uns mit den Angaben in den vollständig überlieferten Jahrgängen der Kaufhausbücher begnügen. Gliedert man

<sup>178 a</sup> Multiplikatoren, mit denen die in den «Wochenbüchern» überliefer-ten Mengenangaben multipliziert werden müssen.

den gesamten Metalltransit in zwei Gruppen, einerseits in Eisen, Kupfer, Zinn, Stahl, Blei und Blech, andererseits in Metallwaren wie Sensen, Klingen, Pfannen und Nägel, so ergeben sich die in Diagramm Nr. 8 dargestellten Indexwerte.

Die Diagramme über den Gütertransit (Nr. 7–13) sprechen trotz der mit ihnen verbundenen Unsicherheitsfaktoren eine deutliche Sprache. Sie zeigen, daß der Dreißigjährige Krieg auf den Transitverkehr eine ganz andere Wirkung ausübte als auf die Entwicklung des Warenaumschlags. Die dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts weisen tiefe Einbrüche auf, besonders bei den Massengütern Salz und Getreide sowie bei Rebstecken. Aber auch bei Loden und Metallen ist ein Rückgang festzustellen, der um so markanter wirkt, als zuvor, bis in die ersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges, eine ausgeprägte Blütezeit des Handelsverkehrs zu beobachten ist. Die Jahre 1601, 1611, 1614 und 1622 weisen vor allem für Korn, Rebstecken und Loden Rekordsummen auf, 1622 war zudem ein Spitzenzahl im Transit von Metallen und Metallwaren sowie Salz. Von der Pest am Anfang des 2. Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts war der Gütertransit offenbar viel weniger betroffen als der Konstanzer Marktbetrieb. Die Erklärung dafür wird in dem Umstand zu suchen sein, daß die Pest nicht überall gleichzeitig auftauchte, sondern wanderte<sup>179</sup>, so daß der großräumige und überlokale Handelsverkehr insgesamt weniger konzentriert betroffen war als der Marktbetrieb einer bestimmten Stadt zu dem Zeitpunkt, zu dem die Epidemie auf ihrem Höhepunkt war, wie in Konstanz 1611<sup>180</sup>.

Bemerkenswert ist außerdem bei einigen Waren das rasche Wiederaufblühen des Durchgangsverkehrs nach den schwersten Kriegsjahren: bei Salz und Loden schon 1638/39, bei Getreide seit 1654. Eine gewisse Sonderentwicklung weist der Transit von Metallen und Metallwaren auf, bei denen keine einheitliche Entwicklungslinie sichtbar wird (Diagramme 7 und 8). Dem Rückgang von 1633 folgte eine gewisse Erholung 1634 und 1638. 1639 und

---

<sup>179</sup> Vgl. FRANZ (oben Anm. 1), S. 6.

<sup>180</sup> GROEBER (vgl. Anm. 160).

1644 beobachten wir aber erneut Rückschläge. Eine spürbare Zunahme des Metalltransits ist dann in den 60er und 80er Jahren zu verzeichnen. Diese Sonderentwicklung, die im 9. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts besonders deutlich ist, hängt sicher mit der Herkunft eines Teils der Metalle und Metallwaren aus den innerösterreichischen Ländern zusammen, deren Wirtschaft sowohl im Dreißigjährigen Krieg als auch am Ende des Jahrhunderts unter ganz anderen politischen Vorzeichen stand als die der schwäbisch-alemannischen Erzeugerländer. Bezeichnenderweise zeigen ja auch die vornehmlich aus Schwaben stammenden Metallwaren (Sensen, Klingen etc.) eine ganz andere Entwicklung des Transits als Eisen, Stahl und Kupfer (vgl. Diagramm Nr. 8). Die Transporte von Handwerksgeräten und anderen Waren aus Metall machten seit den 1680er Jahren nur noch einen Bruchteil der Menge vor und während des Dreißigjährigen Krieges aus.

Alles in allem ist eine dauerhafte Verminderung des Transits gegenüber der Vorkriegszeit bei Getreide, Loden und Metallwaren festzustellen, eine vollkommene Erholung hingegen bei Salz, Rebsticken, Eisen und Stahl. Die Auswirkungen der europäischen Erbfolgekriege um die Wende zum 18. Jahrhundert waren bei Loden und bei Metallen eindeutig negativ, bei Metallen vor allem 1703/04. Während sich die Getreidesperre gegenüber dem Ausland seit 1689<sup>181</sup> deutlich im Rückgang des durch Konstanz geführten Getreides im Jahre 1690<sup>182</sup> widerspiegelt, brachte das Jahr 1704 einen Rekord, der möglicherweise mit der 1700 zwischen dem Reich und den Eidgenossen getroffenen Regelung über Getreideexporte in die Schweiz zusammenhang<sup>183</sup>, vielleicht aber auch nur der Ausdruck einer besonders guten Ernte war.

---

<sup>181</sup> Vgl. BOG (oben Anm. 111), S. 157.

<sup>182</sup> Die im «Wochenbuch» überlieferte Getreidemenge, die übrigens ausschließlich rheinabwärts, also nicht in die ostschweizerischen Bodenseehäfen, geführt wurde, ist extrem niedrig. Die Extrapolation ist in diesem Fall mit einem besonders dicken Fragezeichen zu versehen, da es keine Analogie zu dem 1690 gegebenen Verhältnis zwischen sofort gezahlten und gestundeten Zollschulden gibt.

<sup>183</sup> BOG (vgl. Anm. 111), S. 157.

Als Fazit hinsichtlich des Konstanzer Transithandels wird man die Feststellung machen dürfen, daß der Dreißigjährige Krieg den Handelsverkehr nur vorübergehend lähmte und nach den Kriegsjahren eine erstaunlich rasche Erholung einsetzte, ohne daß sich allerdings die Blüte des frühen 17. Jahrhunderts wiederholt hätte.

Es liegt nahe, danach zu fragen, wie sich das Volumen des Konstanzer Transits zum Transit anderer wichtiger Handelsplätze verhielt und welchen konkreten wirtschaftsgeschichtlichen Stellenwert die absoluten Zahlen über den Umfang einzelner Transitgüter besitzen. Der einzige Hinweis in der Literatur zur großenmäßigen Einordnung des Konstanzer Transits findet sich bei Schulte, der vermutet, daß infolge der Umgehung von Konstanz auf dem Landwege über Pfullendorf und Stockach der Durchgangsverkehr in Stein und Schaffhausen größer gewesen sei als in Konstanz<sup>184</sup>. Diese Feststellung findet bei einem Vergleich zwischen den von uns ermittelten Konstanzer Zahlen und den Ergebnissen von Steinemann für Schaffhausen<sup>185</sup> zumindest für das 16. und 17. Jahrhundert keine Bestätigung. In der folgenden Übersicht sind einige dieser Zahlen für die Jahre 1601/1603, 1622/1625 und 1660 einander gegenübergestellt<sup>186</sup>.

	<i>Schaffhausen</i>	<i>Konstanz</i>
Salzfässer bzw. -röhrlé/Salzscheiben	1603: 9634/7558 1625: 5278/12071 1660: 4159/3142	1601: 10784/19657 1622: 10743/18598 1660: 12322/0
«Zentnergut» (in Zentnern)	1603: 18500 1660: 7400	1601: 11219 1660: 7655
Getreidesäcke	1603: 6652 1625: 3759	1601: 35000 1622: 22300
Stahllegel	1625: 1744 1660: 874	1622: 1486 1660: 914

<sup>184</sup> SCHULTE: *Ravensburger Handelsgesellschaft* (vgl. Anm. 4), 2. Bd., S. 27.

<sup>185</sup> STEINEMANN (vgl. Anm. 45), S. 191.

<sup>186</sup> Die Konstanzer Zahlen enthalten dort, wo Extrapolation möglich ist, die extrapolierten Minimalwerte. Die Konstanzer Werte für «Zentnergut» beruhen auf der Addition aller in Zentnern deklarierten Transitgüter.

	<i>Schaffhausen</i>	<i>Konstanz</i>
Sensen- und Klingenlegel	1603: 479 1625: 182 <sup>187</sup>	1601: 406 1622: 271
Lodenballen	1660: 76	1660: 208

Eine weitgehende Übereinstimmung ist bei einigen Waren unverkennbar. Die starke Abweichung bei Getreide kann nicht überraschen, da das durch Konstanz geführte Getreide zum allergrößten Teil in östlicher Richtung, von Radolfzell oder Stein nach Lindau und in die ostschweizerischen Häfen, geführt wurde<sup>188</sup>. Die größeren Konstanzer Salzmengen sind wohl darauf zurückzuführen, daß ein Teil des Salzes bereits in Stein das Wasser verließ<sup>189</sup>, um nach Zürich weitertransportiert zu werden.

Neben Schaffhausen lassen sich weitere Größenvergleiche beim derzeitigen Stand der Forschung leider nur in sehr geringem Maße ziehen. Eine beschränkte Vergleichsmöglichkeit bietet Chur, wo für das Ende des 16. Jahrhunderts das Gesamtvolumen des Gütertransits auf 6000 bis 16000 Zentner berechnet wurde<sup>190</sup>. Bedenkt man, daß sich im Jahr 1601 allein der Getreidetransit durch Konstanz auf 127 000 bis 136 000 Zentner belief<sup>191</sup>, so wird deutlich, daß zumindest hinsichtlich der Massengüter der Saumverkehr über die Bündnerpässe einem Vergleich mit dem Konstanzer Gütertransit nicht standhalten kann. Für das eigentliche Saumgut, das über die Alpenpässe nach Deutschland kam, besitzen wir leider kein Konstanzer Vergleichsmaterial.

Die vor kurzem in dieser Zeitschrift veröffentlichte Untersuchung des Luzerner Gütertransits um 1500 von Glauser<sup>192</sup> gibt das Gesamtgewicht des Transits mit jährlich 170–200 Tonnen an.

---

<sup>187</sup> Nur Sensenlegel!

<sup>188</sup> Eine Stichprobe im Jahr 1703 ergab, daß 90% der Getreidetransporte seeaufwärts geführt wurden.

<sup>189</sup> Vgl. oben S. 516.

<sup>190</sup> BUC (vgl. Anm. 27), S. 94.

<sup>191</sup> Zur Umrechnung von Maltersäcken auf Zentner vgl. oben S. 513, Anm. 54.

<sup>192</sup> F. GLAUSER: *Der internationale Gotthardtransit im Lichte des Luzerner Zentnerzolls von 1493 bis 1505*. SZG 18, 1968, S. 177ff., bes. S. 194f.

Selbst der Höhepunkt in den Jahren 1496/97 mit ca. 290 Tonnen liegt noch weit unter dem Tiefpunkt des Konstanzer Gütertransits im Dreißigjährigen Krieg, ganz zu schweigen von den Blütejahren. 1633 wurden allein 1965 Tonnen Getreide und 520 Tonnen Zentnergut im Konstanzer Kaufhaus verzollt. Auch das von Schulte auf 25 000 Zentner geschätzte Gewicht des gesamten Gotthardtransits<sup>193</sup> liegt noch erheblich unter den Konstanzer Zahlen. Das bestätigt die Beobachtung, daß sich der Massengütertransport zu Wasser eben überhaupt nicht mit dem mühsamen Saumverkehr über die Alpen vergleichen läßt.

Eine Einordnung der einzelnen Konstanzer Transitgütermengen in die Größenverhältnisse des damaligen Wirtschaftslebens läßt sich mit einiger Vorsicht für Salz, Metall und Getreide wagen. Der Salztransit schwankte, abgesehen von den beiden Kriegsjahren 1633 und 1634, in den 16 übrigen Stichjahren zwischen 11 000 und 18 700 Fässern<sup>194</sup>. Das war ein erheblicher Teil der Gesamtproduktion der Tiroler Saline in Hall<sup>195</sup>. Geht man von einem Prokopfkonsum von ca. 16–18 Pfund aus<sup>196</sup>, so deckte ein Faß, das ungefähr 265–270 kg wog<sup>197</sup>, den Jahresbedarf von ca. 31 Personen, ohne Berücksichtigung des Viehs. 17 000–18 000 Fässer, die Spitzenwerte des Konstanzer Salztransits, entsprachen also dem Jahreskonsum von ca. 520 000 bis 560 000 Menschen! Selbst ein so relativ niedriges Transitvolumen wie das von 1638 entsprach noch dem Jahreskonsum von ca. 340 000 Menschen, wobei allerdings bei diesen Zahlen stets zu berücksichtigen ist, daß sie den Salzbedarf des Viehs außer acht lassen, so daß also gewisse Abstriche zu machen sind. Da bekannt ist, wie stark die Schweiz, insbesondere die Nordostschweiz und das Zürcher Gebiet – im Dreißigjährigen Krieg aber auch Bern – vom Tiroler und bayerischen Salz abhängig war, können diese Zahlen keine allzu große Überraschung hervorrufen.

---

<sup>193</sup> SCHULTE: *Gesch. des mittelalterl. Handels* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 722.

<sup>194</sup> Das extrapolierte Maximum für das Jahr 1574 liegt sogar bei 28200 Fässern.

<sup>195</sup> Nach FRITZSCHE (vgl. Anm. 65), S. 75 im 17. Jh. 34000 Fässer jährlich.

<sup>196</sup> FRITZSCHE ebd. S. 108.

<sup>197</sup> FRITZSCHE ebd. S. 123.

Die Mengen an Eisen, Kupfer, Zinn und Stahl, die über Konstanz geführt wurden, zeigen starke Schwankungen, was möglicherweise neben den oben<sup>198</sup> genannten Gründen mit der besonderen Konjekturempfindlichkeit der Metallindustrie zusammenhängt. Die Jahre 1559 und 1622 ragen unter den von uns untersuchten Stichjahren heraus. Zwischen 5000 und 8000 Zentner wog in diesen Jahren der Transit, was ungefähr 20–30% der Jahresproduktion der Hammerwerke im Fricktal und am Hochrhein um Laufenburg in ihrer Blütezeit vor dem Dreißigjährigen Krieg ausmachte<sup>199</sup>. Diese Menge entsprach zugleich dem Jahresbedarf einer so wichtigen metallverarbeitenden Stadt wie Basel, vorausgesetzt, daß die diesbezüglichen Zahlen für das ausgehende 15. Jahrhundert im 17. Jahrhundert noch ungefähr galten<sup>200</sup>. Was schließlich den Konstanzer Getreidetransit betrifft, so sind wir lediglich in der Lage, ihn mit den von Überlingen aus verschifften Mengen zu vergleichen. Der gesamte Getreidetransit über Konstanz lag erheblich unter den in Überlingen umgeschlagenen Getreidemengen, die sich 1611 und 1703 jeweils auf ungefähr 6000 bis 7000 Tonnen beliefen, während 1611 im Konstanzer Kaufhaus ca. 4500 Tonnen, 1704 ca. 4200 Tonnen deklariert wurden, wobei hinzuzufügen ist, daß dies für Konstanzer Verhältnisse bereits Spitzenwerte waren.

Eine weitere Frage, die uns in diesem Zusammenhang beschäftigen soll, gilt dem Größenverhältnis zwischen den Konstanzer Kaufhauseinnahmen aus Handel und Gütertransit und anderen wichtigen Einnahmeposten der Stadt. Auf Grund der fast vollständig überlieferten Einnahme- und Ausgabebücher des städtischen Säckelamtes und der anderen städtischen Ämter<sup>201</sup> kann man eine Übersicht sowohl über die Kaufhauseinnahmen als auch über die Einnahmen aus der Bürgersteuer und dem Ungeld, der wichtigsten Verbrauchssteuer<sup>202</sup>, d. h. über die drei Haupteinnahmequellen, gewinnen. Die günstige Überlieferungslage erlaubt es sogar,

<sup>198</sup> S. 544.

<sup>199</sup> GOTHEIN (vgl. Anm. 4), S. 656.

<sup>200</sup> SPRANDEL (vgl. Anm. 88), S. 283.

<sup>201</sup> Dazu FEGER (vgl. Anm. 154).

<sup>202</sup> Dazu FEGER ebd. S. 189.

den Beobachtungszeitraum bis ins frühe 15. Jahrhundert vorzuverlegen<sup>203</sup>. Um den tatsächlichen Wert der jeweiligen Einnahmesummen genauer ermessen zu können, wurden die in Gulden bzw. in Pfund Pfennigen überlieferten Summen wiederum auf ihren Edelmetallgehalt reduziert<sup>204</sup>. Das Ergebnis ist in Diagramm Nr. 14 dargestellt. Wir bemerken sofort deutlich die wachsende Bedeutung der Kaufhauseinnahmen gegenüber den beiden anderen Einnahmeposten. 1559 wirft das Kaufhaus erstmals mehr ab als die Bürgersteuer, nachdem es bereits 1547 den Ertrag aus dem Weinungeld übertroffen hatte. In den folgenden Jahren schließen alle drei Einnahmeposten ziemlich dicht zueinander auf. Seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, der ganz offensichtlich für Konstanz eine erhebliche und dauerhafte Verarmung mit sich brachte, zeigt unsere Auswahl ein konstantes Überwiegen der Kaufhauseinnahmen über die Einnahmen aus der Bürgersteuer und dem Ungeld. Die ausgeprägte Spitze der Kaufhauseinnahmen 1636 erklärt sich aus dem 1635–1637 eingeführten Kriegsaufschlag, der vor allem die Massengüter Salz, Wein und Getreide betraf<sup>205</sup>. Interessant ist an der Entwicklung der Kaufhauseinnahmen außerdem einmal der starke Anstieg im 2. Drittel des 16. Jahrhunderts, der eine echte Zunahme des Handels und Gütertransits widerspiegelt, da im ganzen 16. Jahrhundert, genauer gesagt: zwischen dem 15. Jahrhundert und 1630, die Zolltarife unverändert blieben, zum anderen die Situation nach dem Dreißigjährigen Kriege. Die Kaufhauseinnahmen nach dem Kriege entsprachen zwar, wenn man sie auf ihren Edelmetallgehalt hin vergleicht, denjenigen vor dem Kriege, ihre Höhe war aber lediglich die Folge der seit 1630 bzw. 1638 zum Teil wesentlich erhöhten Zolltarife, die bei einzelnen Gütern, z. B. bei den Massengütern Wein und Getreide und bei «Zentnergut» bis zu 300% über den alten bis 1630 geltenden lagen. Aus der Höhe der Zolleinnahmen nach dem Kriege kann also nicht auf den Umfang des Handels und Gütertransits geschlossen werden. Es bleibt daher

<sup>203</sup> L IX und L XI, außerdem die Zahlen über die Steuer- und Kaufhauseinnahmen bei SCHULTE: *Gesch. des mittelalt. Handels* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 620.

<sup>204</sup> Zum Verfahren siehe oben S. 535.

<sup>205</sup> Vgl. D III, F. 4, außerdem L IV 122ff., L VIII, 138ff.

nichts anderes übrig, als die verzollten Waren einzeln auszuzählen, wie wir es in einer Auswahl versucht haben. Trotz dem unzweifelhaften Rückgang des Handels und Gütertransits nach dem Dreißigjährigen Kriege gelang es der Stadt immerhin, aus den Zöllen weiterhin sehr beträchtliche Einnahmen zu erzielen, während bei der Bürgersteuer und dem Ungeld große und nicht wiedergutzumachende Einbußen hingenommen werden mußten. Die Kaufhaus-einnahmen wurden dadurch zum bedeutendsten Aktivposten im städtischen Haushalt. Vergleicht man die Entwicklung der Kaufhauseinnahmen mit der allgemeinen Preisentwicklung in Diagramm Nr. 15<sup>206</sup>, so ist, aufs Ganze gesehen, der Realwert der Kaufhaus-einnahmen (gemessen an ihrer Kaufkraft) zwischen dem 15. und dem beginnenden 18. Jahrhundert im wesentlichen unverändert geblieben, während der Wert der Steuer- und Ungeldeinnahmen am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts ganz erheblich geringer war als im 15. Jahrhundert.

Interessant dürfte in diesem Zusammenhang schließlich ein Vergleich zwischen den Konstanzer Einnahmen aus Zöllen, Ungeld und Bürgersteuer und den entsprechenden Einnahmen anderer Städte sein. Dafür bieten mehrere haushaltsgeschichtliche Untersuchungen Anhaltspunkte<sup>207</sup>. Die folgende Übersicht stellt die verschiedenen Einnahmesummen einander gegenüber.

---

<sup>206</sup> Zum Verfahren siehe oben S. 535f.

<sup>207</sup> Für Überlingen SCHÄFER (vgl. oben Anm. 49), S. 188f. Für Basel B. HARMS: *Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter*, 1. Abt.: *Die Jahresrechnungen 1360–1535*, 1. Bd.: *Die Einnahmen*, Tübingen 1909; außerdem H. MAUERSBERG: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit*, Göttingen 1960, S. 453. Für Schwäbisch Hall: D. KREIL: *Der Stadthaushalt von Schwäbisch Hall im 15./16. Jahrhundert* (Forschungen aus Württembergisch Franken 1), Hall 1967, S. 254ff. und Tafel 7. Für Freiburg K. VOGEL: *Geschichte des Zollwesens der Stadt Freiburg i. Br. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. Diss. phil. Freiburg 1911, S. 124. Für Frankfurt: F. BOTHE: *Frankfurts wirtschaftliche und soziale Entwicklung vor dem 30jährigen Krieg und Fettmilchaufstand 1612–1616*, 2. Teil (Veröff. der Histor. Kommission der Stadt Frankfurt 7), Frankfurt/Main 1920, S. 2ff. Für Hamburg: H. POTTHOFF: *Der öffentliche Haushalt Hamburgs im 15. und 16. Jahrhundert*. Ztschr. d. Vereins für Hamburgische Geschichte 16/1, 1911, S. 65.

		<i>Zölle</i>	<i>Ungeld</i>	<i>Bürgersteuer</i>
Konstanz	1531	1004 fl <sup>208</sup>	1173 fl	1874 fl
	1588	2099 lb d <sup>209</sup>	2608 lb d	2855 lb d
	1639	5841 lb d	3928 lb d	4129 lb d
	1670	3579 lb d	2363 lb d	2985 lb d
	1703	3868 lb d	2330 lb d	2032 lb d
Überlingen	1608/09	1525 fl	1974 fl	4763 fl
	1616/17	1984 fl	2394 fl	4721 fl
Basel	1521/22	2426 lb d	5200 lb d	
	1574/75	5176 lb d	13665 lb d	
Schwäb. Hall	1529/30	186 fl	2064 fl	814 fl
	1589/90	736 fl	4846 fl	1885 fl
	1619/20	1103 fl	7520 fl	2908 fl
Freiburg/B.	1571	1370 fl	2178 fl	2550 fl
	1572	1333 lb d	2376 lb d	989 lb d
Frankfurt/M.	1576	5188 fl	11080 fl	6628 fl
	1617	8926 fl	17032 fl	14474 fl
Hamburg	1522–62	5218 lb	3685 lb	8586 lb

Die Aufstellung zeigt deutlich, wie bedeutend gerade in Konstanz die Einnahmen aus den Zöllen, verglichen mit den anderen Einnahmeposten, waren. Mehr als die Steuer erbrachten die Zölle innerhalb des von uns überblickten Kreises nur in Freiburg 1572, mehr als das Ungeld nur in Hamburg, bezogen auf den Durchschnitt der Einnahmen zwischen 1522 und 1562.

Fassen wir zum Abschluß die Einzelergebnisse unserer Untersuchung zusammen. Zweierlei erscheint vor allem bemerkenswert: die Entwicklung der Konstanzer Kaufhauseinnahmen deutet nicht darauf hin, daß, wie Gothein es formuliert hat, die österreichische Herrschaft ein jähes Ende des Konstanzer Wohlstandes brachte<sup>210</sup>. Einen Rückgang der wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt hatte bereits das ausgehende 15. Jahrhundert gebracht. Als Handelszentrum trat mehr und mehr St. Gallen an die Stelle von Kon-

<sup>208</sup> In den Konstanzer Summen sind die Torzölle nicht enthalten.

<sup>209</sup> = Pfund Pfennige.

<sup>210</sup> GOTHEIN (vgl. Anm. 4), S. 359.

stanz<sup>211</sup>. Der Auszug des bischöflichen Hofes aus der Stadt im Verlauf der Reformationswirren und das fast gleichzeitige Ende der Ravensburger Handelsgesellschaft signalisierten einen weiteren Bedeutungsschwund. Deutlich spiegelt sich diese Entwicklung in den Zahlen der Konstanzer Steuer- und Ungeldeinnahmen wider. Beide Einnahmequellen flossen aber ganz offensichtlich im letzten Drittelpunkt des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder reichlicher. Diese wirtschaftliche Prosperität, die bis tief in den Dreißigjährigen Krieg hinein anhielt, entsprach der allgemeinen Entwicklung im deutschen Südwesten und in der Schweiz<sup>212</sup>. Der Dreißigjährige Krieg hatte dann – nicht nur für Konstanz! – einen entscheidenden wirtschaftlichen Rückschlag zur Folge. Die Einnahmen aus Steuer und Ungeld gingen in Konstanz seit den 1640er Jahren rapide zurück und erholten sich bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Die Rolle, die Konstanz als Handelsplatz spielte, wurde erst nach dem Kriege spürbar beeinträchtigt. Während des Krieges florierte Konstanz noch, nicht zuletzt dank seiner Nähe zur Eidgenossenschaft. Was den Fernhandel betrifft, der über Konstanz führte – und das war ein Gutteil des gesamten Ost-West-Verkehrs am Nordrand der Alpen –, so erlaubt ein Vergleich zwischen den Jahrzehnten vor und nach dem Kriege keineswegs den Schluß, der Güterverkehr habe von nun an Konstanz umgangen, der Weg über Konstanz sei immer mehr durch die politische Entwicklung abgewürgt worden<sup>213</sup>. Es muß die Frage gestellt werden,

---

<sup>211</sup> SCHULTE: *Ravensburger Handelsgesellschaft* (vgl. Anm. 4), Bd. 1, S. 498 ff.

<sup>212</sup> Vgl. für Zurzach, dessen Messen ein besonders guter Indikator der allgemeinen Konjunkturentwicklung waren, BODMER (oben Anm. 30), S. 38, für Schaffhausen STEINEMANN (oben Anm. 45), S. 189, der die Zeit zwischen 1570 und 1590 bzw. 1613 und 1630 als die Blütezeit des über Schaffhausen laufenden Handels feststellt.

<sup>213</sup> So F. BEYERLE: *Das mittelalterliche Konstanz. Verkehrslage und wirtschaftliche Entwicklung*. In: *Syntagma Friburgense. Historische Studien, Hermann Aubin zum 70. Geburtstag* (Schriften des Kopernikuskreises 1), Konstanz 1956, S. 43. In diese Richtung gehen auch Vermutungen über eine angebliche wachsende Bedeutung des thurgauischen Hafens Bottighofen in Konkurrenz zu Konstanz (H. HEUSCHEN, wie oben Anm. 6, S. 51). Aus den Akten geht darüber jedoch nichts Konkretes hervor.

ob der Rückgang des Gütertransits während und vor allem nach dem Kriege, den wir in Konstanz beobachten, eine spezifische Lokalentwicklung widerspiegelt oder ob er nur der Reflex eines umfassenden Rückgangs des oberdeutschen Handels war. Erst vor kurzem ist darauf hingewiesen worden, daß um 1640 eine säkulare wirtschaftliche Depression in ganz Europa begonnen habe, die nicht nur auf den Krieg zurückzuführen sei<sup>214</sup>. Diese Beobachtung spricht gegen die Vermutung, der Rückgang des Konstanzer Gütertransits sei vor allem auf eine Verlagerung der Verkehrswege zurückzuführen. Weitere quantifizierende Untersuchungen zur Geschichte des oberdeutschen und schweizerischen Handelsverkehrs sind notwendig, um die handelsgeschichtliche Entwicklung im Bodenseeraum in ihren größeren Zusammenhängen klar beurteilen zu können.

---

<sup>214</sup> KAMEN (vgl. Anm. 1), S. 52.

ANHANG: DIAGRAMME 1–15.

Siehe die folgenden Seiten 554–561.

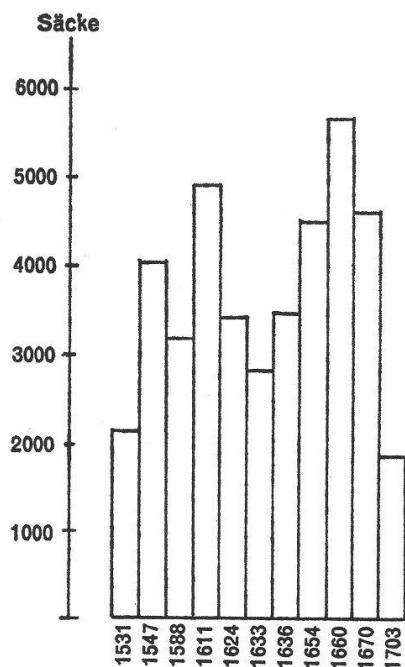


Diagramm 1. Kornverkauf  
1531–1703

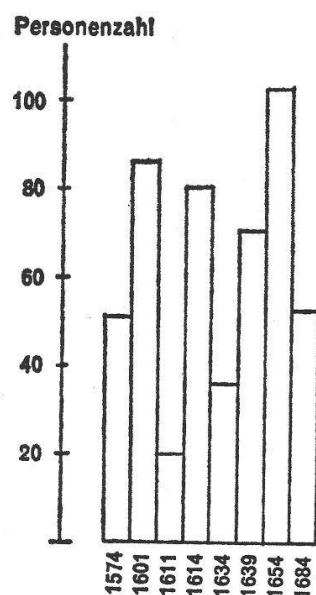


Diagramm 2. Kürschner und Tuchleute auf den Jahrmärkten 1574–1684

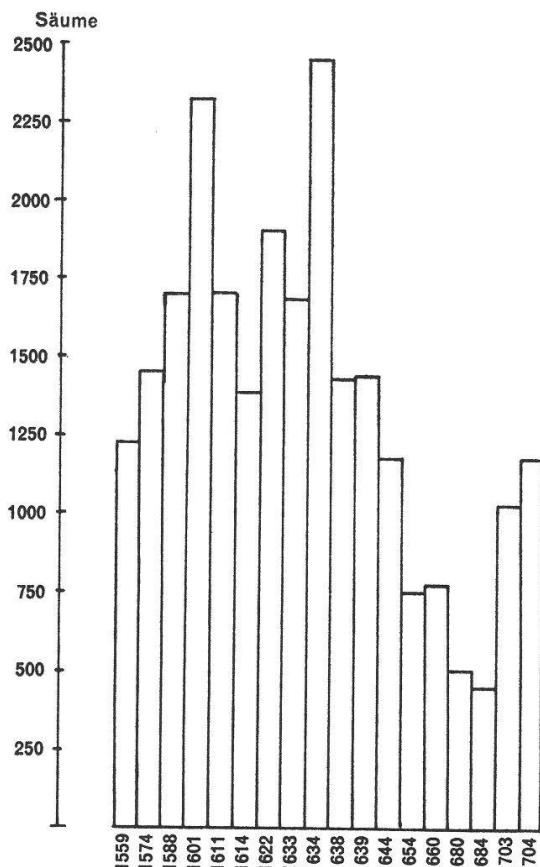


Diagramm 3. Fett und Käse  
1559–1704  
(Wochensäume)

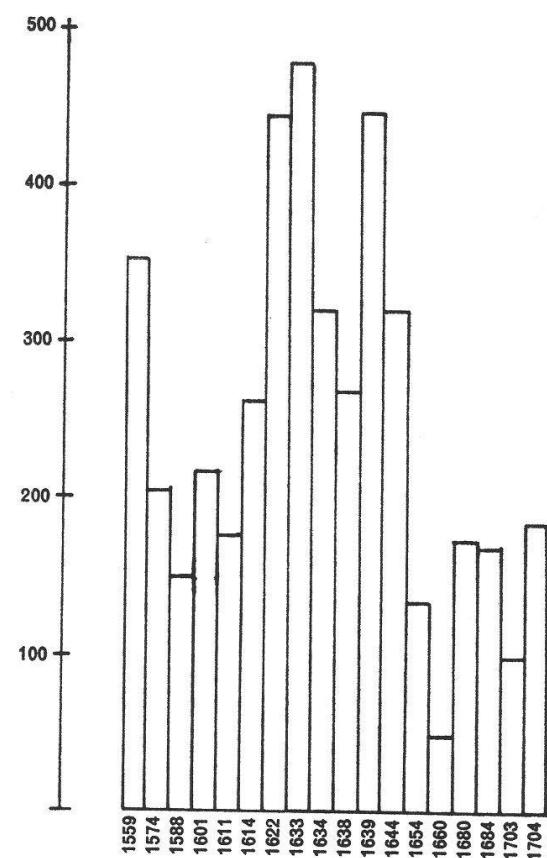


Diagramm 4. Edelmetallwert des  
Warenumsatzes 1559–1704  
(Münzsummen in Feinsilber)  
Index: 1703 = 100

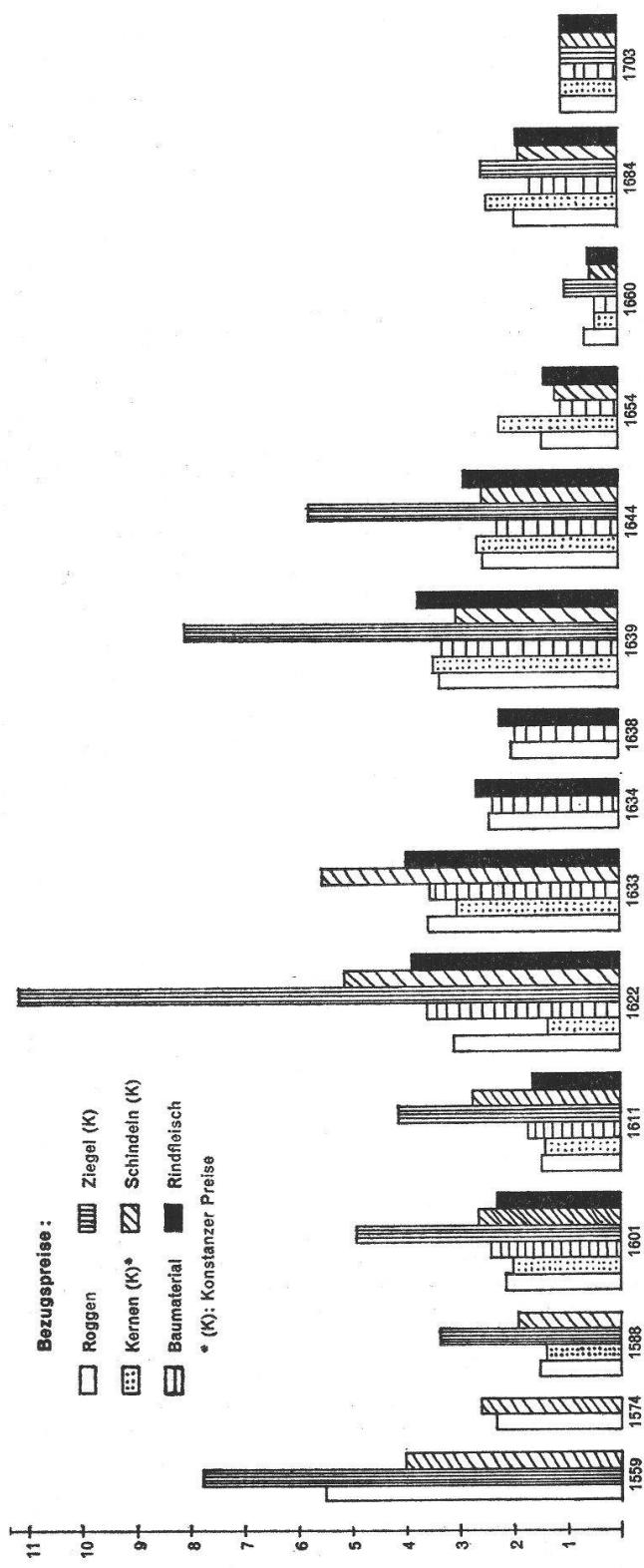
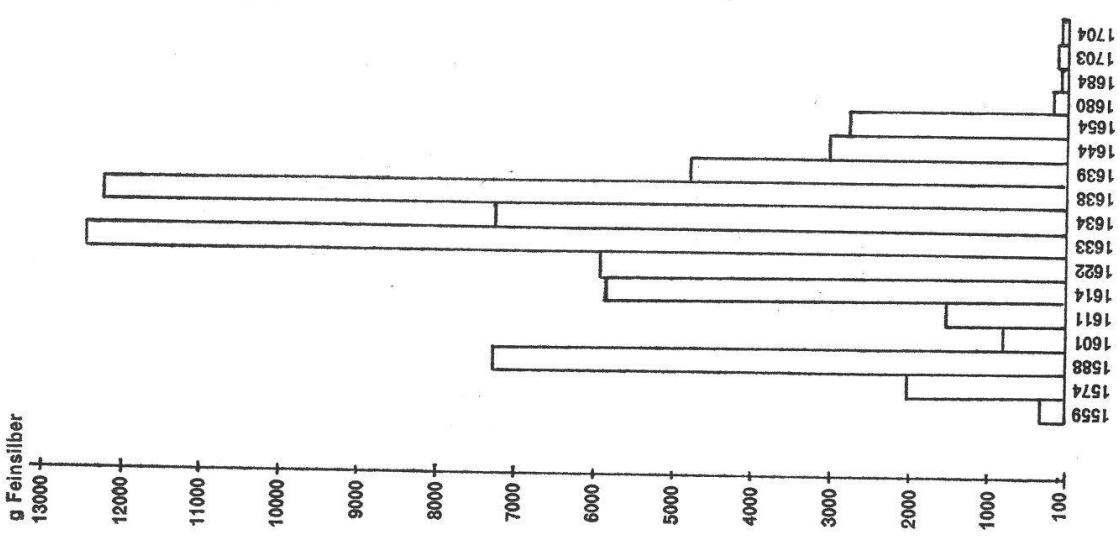


Diagramm 5. Realwert (Kaufkraft) des Warenumsatzes im Konstanzer Kaufhaus 1559–1703, bezogen auf verschiedene Preisreihen.  
Index: 1703 = 100; 100 = 1



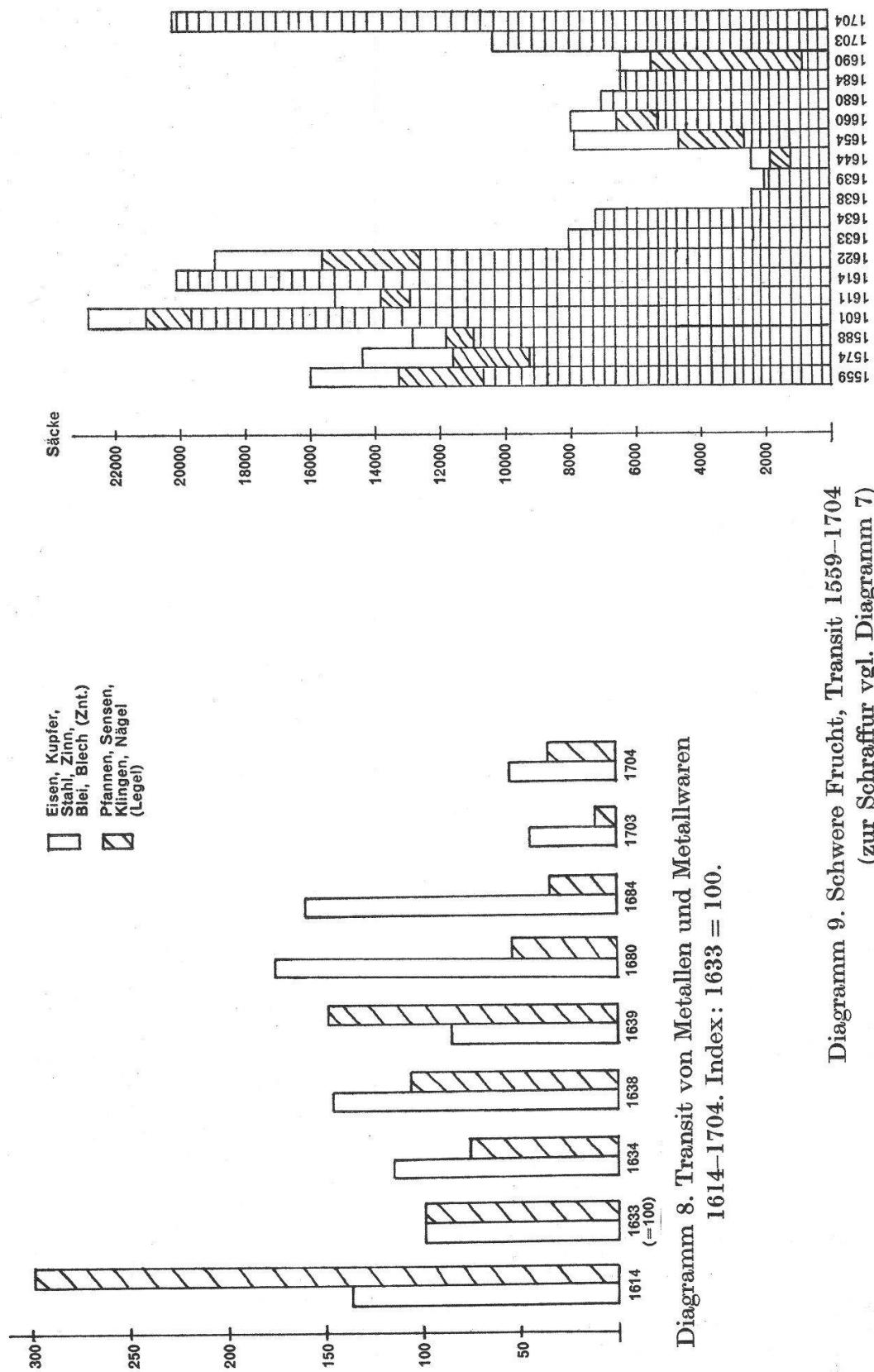


Diagramm 9. Schwere Frucht, Transit 1559–1704  
(zur Schraffur vgl. Diagramm 7)

1559  
1574  
1588  
1601  
1611  
1614  
1622  
1633  
1638  
1639  
1660  
1680  
1684  
1703  
1704

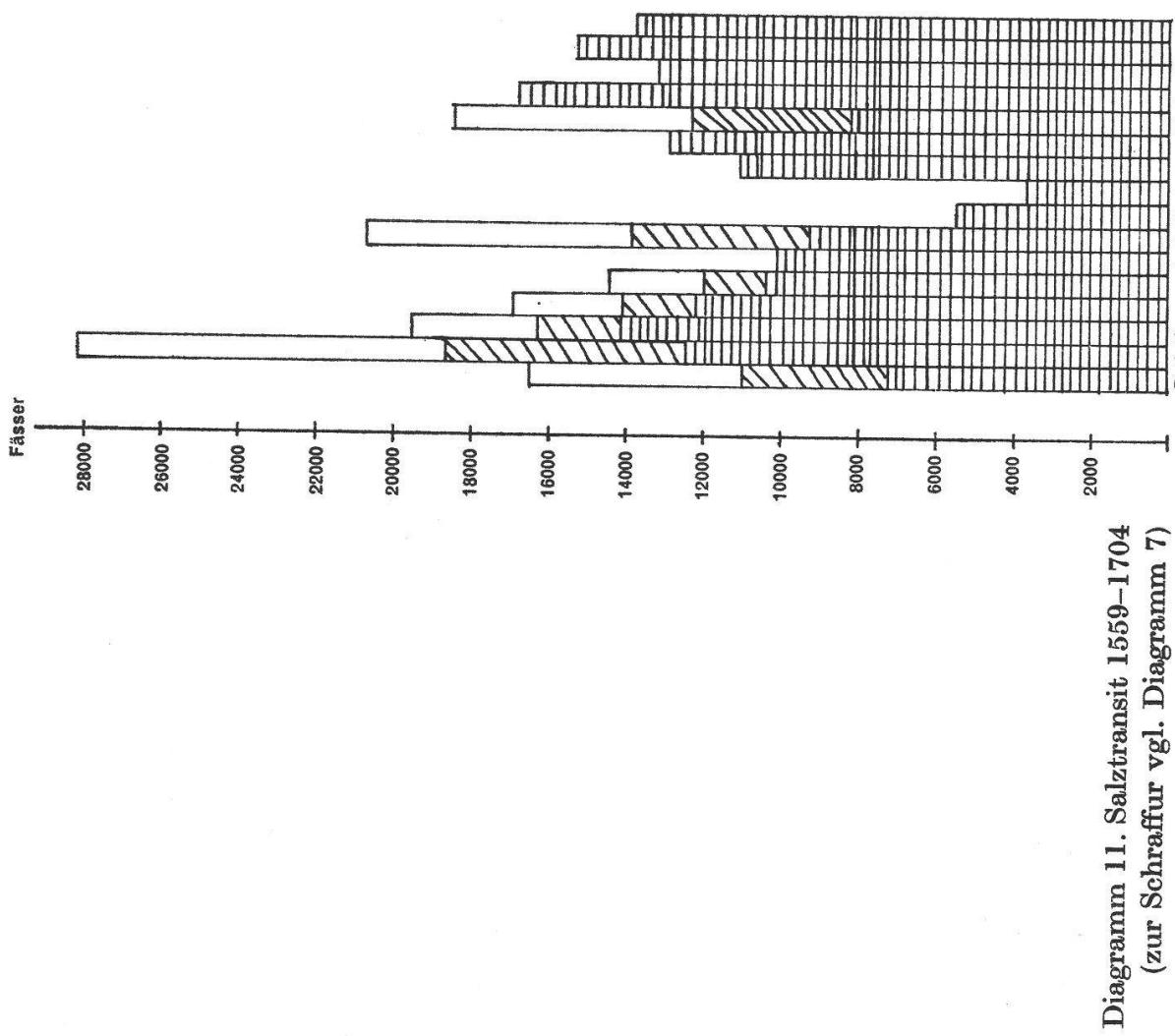


Diagramm 11. Salztransit 1559–1704  
(zur Schraffur vgl. Diagramm 7)

1559  
1574  
1588  
1601  
1611  
1614  
1622  
1633  
1638  
1639  
1654  
1660  
1680  
1684  
1690  
1703  
1704

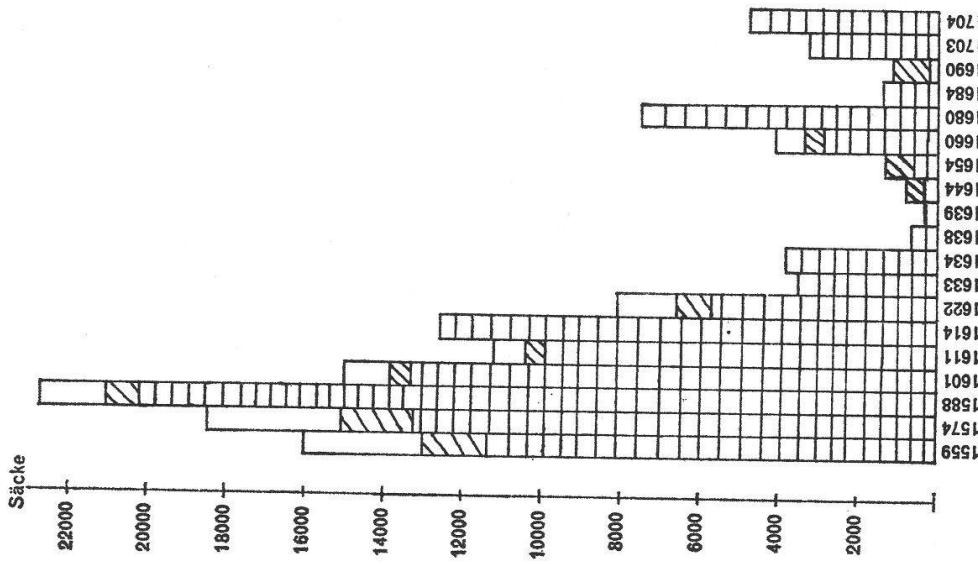


Diagramm 10. Leichte Frucht,  
Transit 1559–1704

Rebstecken (in Millionen)

Diagramm 12.  
Loden, Transit  
1559–1704  
(zur Schraffur  
vgl. Diagramm 7)

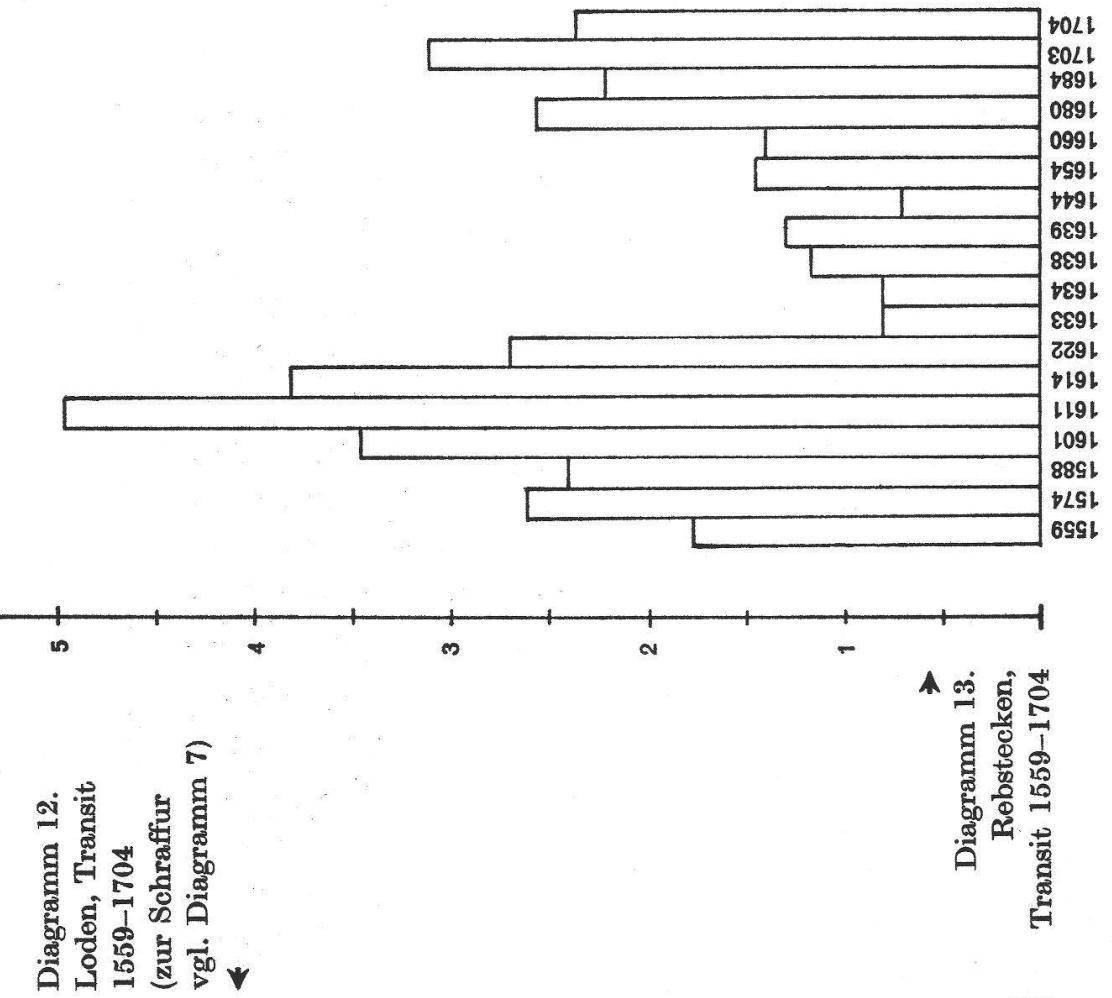
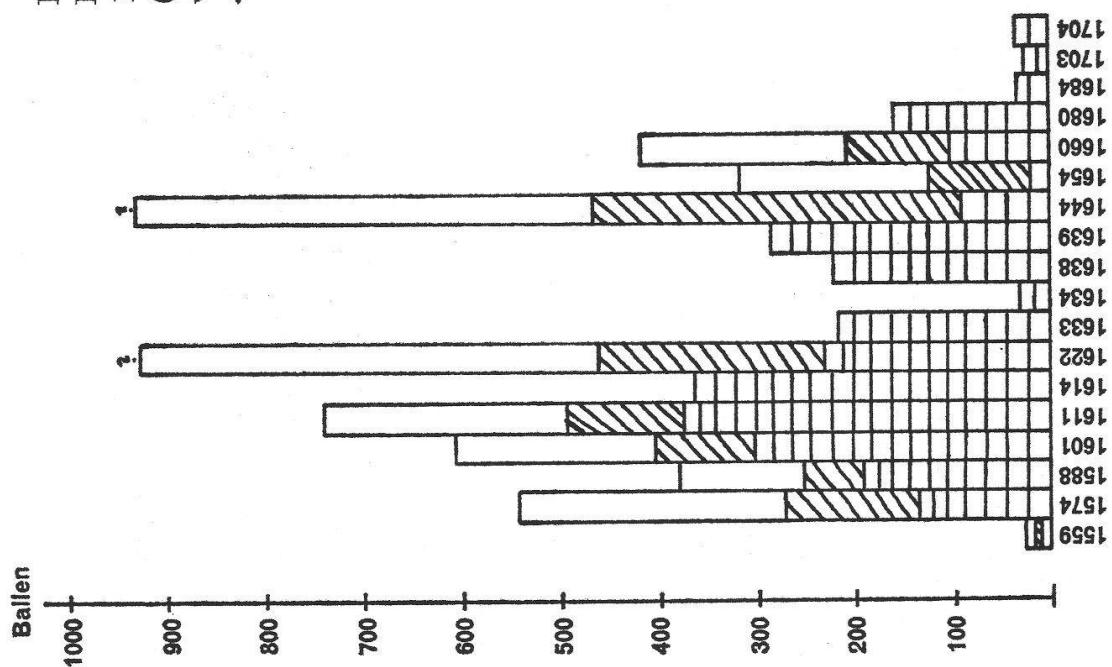


Diagramm 13.  
Rebstecken,  
Transit 1559–1704



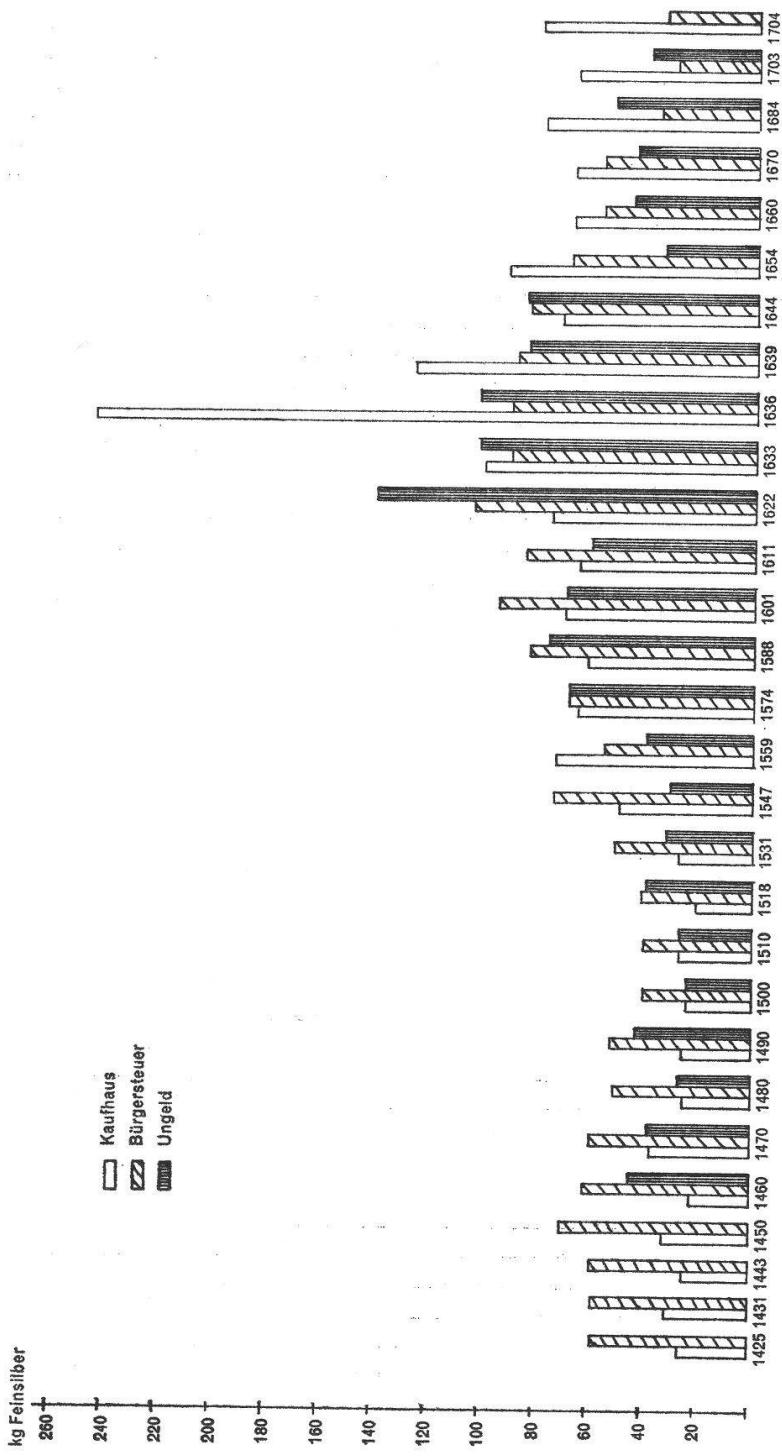


Diagramm 14. Einnahmen der Stadt aus dem Kaufhaus, der Bürgersteuer und dem Ungeld 1425–1704

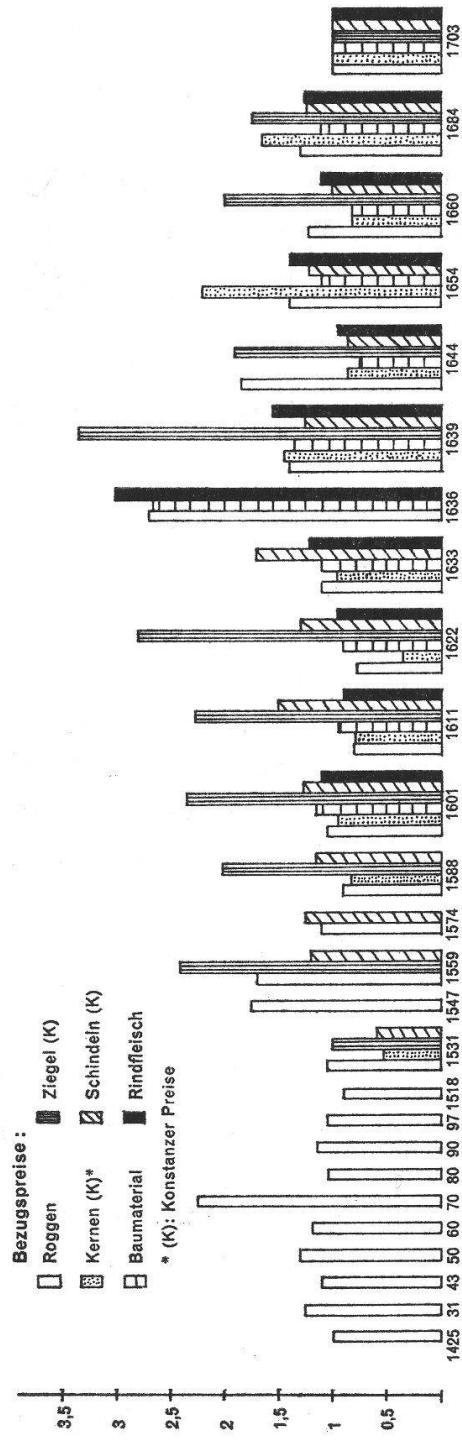


Diagramm 15. Realwert (Kaufkraft) der Konstanzer Kaufhauseinnahmen 1425–1703,  
bezogen auf verschiedene Preisreihen

Index: 1703 = 100; 100 = 1